Volks-Zeitung

Ausgabe B — für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk — 66. Jahrgang

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Botenlohn. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg., Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg., Ausgabe C 2 Pfg., Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg., Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum.

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12 Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr. 582 30, Postscheckkonto Dortmund 193 86; Wattenscheid, Freiheitstr. 15, Fernr. 1878, Postscheckk. Dortmund 304 30; Bochum, Mühlenstr. 12 bis 14, Fernr. 647 46, Postscheckk. Dortmund 6146.

Nr. 252 | Mittwoch, den 27. Oktober (Kath. und Evg. Sabina) | 1937

Das Ergebnis fünfstündiger Beratung:

Neuer Entschließungsentwurf angenommen!

Symbolhafte Zurückziehung fallen gelassen! — Zwei Sonderkommissionen sollen die Freiwilligen feststellen und ihre Auskämmung prüfen! — Nächste Sitzung am Freitag

DNB **London**, 26. Okt. (Drahtb) Die Dienstagsitzung des Hauptausschusses des Nichteinmischungsausschusses dauerte 5 Stunden. Sie schloß mit der Annahme eines neuen Entschließungsentwurfs, der den Regierungen zur Stellungnahme unterbreitet werden soll. Die nächste Sitzung wird Freitag um 10,30 Uhr unter Vorsitz von Lord Plymouth stattfinden.

Der am Dienstag beschlossene Entschließungsentwurf hält sich im allgemeinen an den Entschließungsentwurf, der in den beiden letzten Sitzungen verhandelt worden ist. In ihm

fehlt lediglich die in Aussicht genommene symbolische Zurückziehung der Freiwilligen, die auf Wunsch der Mehrheit zurückgezogen worden ist.

Der Entschließungsentwurf sieht somit vor, daß an die beiden spanischen Parteien herangetreten werden soll und daß zu ihnen zwei Kommissionen gesandt werden sollen, um die Zahl der bei beiden Parteien befindlichen Freiwilligen festzusetzen und

Maßnahmen mit den beiden Parteien über die Auskämmung der Freiwilligen zu klären.

Darüber hinaus ist Lord Plymouth ermächtigt worden, einen Entschließungsentwurf über die Befugnisse, die Arbeitsmethoden und die Zusammensetzung der beiden nach Spanien zu entsendenden Kommissionen auszuarbeiten. Ferner soll er Persönlichkeiten für die beiden Kommissionen in Vorschlag bringen. Hierbei ist deutscherseits darauf hingewiesen worden, daß die Befugnisse der Kommissionen

klar umrissen werden müssen und daß diese lediglich feststellende und berichtende Funktionen haben dürfen.

Die Beurteilung der Berichte müsse hingegen ausschließlich dem Ausschuß in London überlassen werden.

Was die Frage der Kriegführenden-Rechte betrifft, so wurde beschlossen, diese Frage auf der Grundlage des britischen Planes zu lösen. Ferner kam man überein, das Verbot der Freiwilligenstellung und der Waffenlieferung erneut zu bekräftigen. Endlich soll die Kontrolle in Spanien voll hergestellt und verstärkt werden.

Französisches Torpedoboot nach Minorca beordert

Zum Zweck der „Nachrichtenbeschaffung".

DNB. Paris, 26. Okt. (Drahtber.) Der „Matin" meldet, daß das französische Torpedoboot „Mars" Befehl erhalten habe, sich zum Zwecke der „Nachrichtenbeschaffung" nach Minorca zu begeben.

Allein in Asturien über 10 000 bolschewistische Mordtaten!

DNB. **Gijon**, 26. Okt. (Drahtb.) Aus Dokumenten, die in den Büros der asturischen Bolschewistenführer gefunden worden sind, geht hervor, **daß die Zahl der in Asturien ermordeten rechtsstehenden Personen 10 000 überschreitet.**

Die Kämpfe an der Schanghai-Front

Die chinesischen Stellungen eingedrückt!

Die Japaner suchen, die chinesischen Truppen abzuschneiden

DNB **Tokio**, 26. Okt. (Ostasiendienst des DNB.) Die japanischen Angriffe an der nördlichen Schanghai-Front wurden in der Nacht vom Montag zum Dienstag in erbitterten Kämpfen mit dem Einsatz stärkster Kräfte des Heeres und der Marine-Luftwaffe erfolgreich weitergeführt. Durch die Einnahme befestigter Stellungen bei Miaohang wurde

der nördliche Bogen der chinesischen Stellungen eingedrückt.

Westlich Taschangs, wo der Schwerpunkt der Offensive liegt, gelang den Japanern ein Vorstoß in Richtung auf die Schanghai—Nanking-Bahn. Um Taschang selbst wird noch erbittert gekämpft, und man glaubt in japanischen Kreisen, daß es sich nicht mehr lange halten kann.

Wiederholt wurden Luftangriffe auf die rückwärtigen chinesischen Stellungen bei Nanziang, 10 km westlich Schanghais, und Chenju, 2 km westlich Schanghais, durchgeführt. Diese Aktion läßt die japanische Absicht erkennen,

die chinesischen Truppen im Schanghai-Sektor abzuschneiden.

Auf einer Frontbreite von 30 km beträgt der Geländegewinn der Japaner 2,5 bis 3 km.



(Scherl-Bilderdienst-M)

Maßnahmen mit den beiden Parteien über die Auskämmung der Freiwilligen zu klären.

Militärische Kreise des Kriegsministeriums bezeichnen die Einnahme des tiefgegliederten Befestigungsgürtels von Taschang, 10 Kilometer nordwestlich von Schanghai, und den gleichzeitig auf Tankwagen gestützten Vorstoß in Richtung auf die Bahn Schanghai—Nanking, der von zahlreichen Luftangriffen unterstützt wurde,

als eine „entscheidende Wendung".

Das dreitägige Ringen um Taschang, wo das Gelände schrittweise erobert werden mußte, entspreche in seiner Bedeutung der berühmten Eroberung des „203-Meter-Hügels bei Port Arthur" im russisch-japanischen Krieg.

Neuer japanischer Botschafter in Berlin

DNB **Tokio**, 26. Okt. (Funkspr.) Das japanische Kabinett beschloß, den Direktor der Abteilung Europa im Auswärtigen Amt, Shigenori Togo, als Nachfolger des Grafen Mushakoji zum Botschafter in Berlin zu ernennen. Der frühere japanische Botschaftsrat in Berlin, Fojiro Inouye, wird zum Direktor der Europa-Abteilung ernannt werden.

Nochmals die Zahl der Freiwilligen!

Nur 40000 Italiener!

Dagegen mindestens 120 000 Freiwillige bei den Valenciabolschewisten! – Neue Feststellungen italienischer Blätter

DNB **Mailand**, 26. Okt. (Drahtb.) „Gazzetta del Popolo" nimmt mit aller Schärfe gegen die vor allem von der Londoner „Times" erhobene Beschuldigung Stellung, wonach die von der italienischen Regierung angegebene Zahl von 40000 italienischen Freiwilligen nicht zutreffend sei. Man wolle der „Times" nicht Böswilligkeit zuschreiben, erklärt das Blatt, aber es müsse festgestellt werden, daß sie dem italienischen Schritt eine parteiische und tendenziöse Auslegung gegeben habe. Die italienische Regierung habe die Zahl der Freiwilligen vor allem bekanntgegeben,

um diejenigen Lügen zu strafen, die gemeinsam mit Valencia die Zahl der italienischen Freiwilligen zwischen 100 000 und 200 000 schwanken ließen.

Die faschistische Regierung habe offiziell gesagt, daß es 40 000 seien. Wer das Gegenteil behaupte, sage die Unwahrheit. Wer von 100 000 oder 200 000 oder irgend einer anderen Zahl spreche, die von 40 000 abweiche, lüge.

Sollte die Mission, die nach Nationalspanien gehen werde, behaupten, es seien mehr als 40 000 italienische Freiwillige in Spanien, so würde sie das zu beweisen haben. Falls sie sich auf eine allgemeine Behauptung beschränken sollte, und diese nicht nachprüfen lasse, dann würde sie, das stehe fest, lügen. Die Aufrichtigkeit der italienischen Regierung habe die sowjetrussische und die französische Regierung einladen wollen,

ebenfalls die Wahrheit über die Valencia gestellten Freiwilligen bekannt zu geben.

„Regime Fascista" erklärt, jeder ernste und ehrliche Mensch müsse zur Kenntnis nehmen, daß die englisch-französische Politik von einer ununterbrochenen Reihe ungeheuerlicher Lügen durchsetzt sei. Man wäre gespannt, die Ziffern der Freiwilligen zu erfahren, die aus Frankreich nach Rotspanien gegangen seien. Die Zahl der Franzosen, Engländer, Sowjetrussen und Tschechoslowaken übertreffe die der italienischen Freiwilligen mindestens um das Dreifache, und dann habe man noch den Mut zu behaupten, daß sich nur Italien in den spanischen Konflikt eingemischt habe!

Im Querschnitt des Tages

Für koloniales „Fair play"

Die Londoner „Times" veröffentlicht seit einigen Wochen fortlaufend Zuschriften, in denen mehr oder weniger prominente Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens Englands sich für oder gegen die deutsche Kolonialforderung aussprechen. Eine besonders heftige Ablehnung dieser Forderung durch L. S. Amery hat bereits eine Reihe von drastischen Erwiderungen gefunden, unter denen eine Aeußerung von A. A. Milne besonders bemerkenswert ist. Er faßt seine Auffassung von der Politik der unbedingten Ablehnung in den Satz zusammen: „Das britische Empire ist nicht ein Garant des Friedens, sondern ein Garant der Unruhe." Soeben erscheint in der „Times" eine neue Zuschrift von George Shee, der sich nachdrücklich für eine Verständigung mit Deutschland einsetzt. Er findet die Haltung von Amery, die immer noch darauf hinausläuft, Deutschland als ungeeignet für kolonisatorische Tätigkeit hinzustellen, „schwer verständlich" und fährt dann fort: „Hier ist eine Nation in Mitteleuropa mit 66 Millionen Einwohnern und weiteren 15 Millionen, die als Minoritäten in nichtdeutschen Ländern wohnen. Im Osten sieht sie sich Sowjetrußland gegenüber mit 170 Millionen Einwohnern und dem Bekenntnis zu einem politischen Programm, das auf die Zerstörung aller nichtproletarischen Staaten hinausläuft. Im Westen hat sie Frankreich als Nachbar, das einen Pakt mit dieser Sowjetmacht schloß, deren Einfluß über die ganze Welt hin spürbar ist und sich auch in Frankreich, dem uns durch Bande der Freundschaft und gemeinsame Interessen verbundenen Landes bemerkbar macht." Shee findet, daß das Verhalten Englands gegenüber Deutschland der alten englischen Tradition des „Fair play" nicht entspreche, und er erinnert an einen vor einigen Wochen in der „Times" veröffentlichten Brief des britischen Generalagenten für Westaustralien, Sir Hall Colebatch, der an der Hand von Bevölkerungsstatistiken aus verschiedenen Teilen des britischen Weltreiches den Nachweis erbringt, daß es zweckmäßig wäre, den Standpunkt aufzugeben, daß jeder Zoll britischen Bodens nun unbedingt

Auf dem Wege nach Rom

Rudolf Heß fuhr mit der Parteiabordnung von München ab.

DNB. **München**, 26. Okt. (Drahtber.) Rudolf Heß hat am Dienstagabend mit dem fahrplanmäßigen Nachtzug München verlassen, um der Einladung des Duce nach Rom Folge zu leisten. Stabschef Lutze, Reichsleiter Frank, Gauleiter Adolf Wagner, Gauleiter Terboven und stellvertretender Gauleiter Görlitzer befanden sich als Abordnung der NSDAP. in seiner Begleitung.

Diese Abordnung wird noch begleitet von SA.-Gruppenführer Reimann als Adjutant des Stabschefs Hauptamtsleiter Stenger als Stabsleiter des Verbindungsstabes der NSDAP., Reichsamtsleiter Sündermann als Stabsleiter des Reichspressechefs der NSDAP., Reichsamtsleiter Dr. Lasch, Direktor der Akademie für deutsches Recht, sowie Standartenführer Pintsch und Obersturmführer Winkler als Adjutant des Stellvertreters des Führers.

Vor der Abfahrt des Zuges hatten sich am Münchener Hauptbahnhof eine große Zahl führender Persönlichkeiten eingefunden.

Nachdem der Stellvertreter des Führers gemeinsam mit der Abordnung der NSDAP. die Front der angetretenen Ehrenformationen abgeschritten hatte, setzte sich der Zug unter den Klängen der Nationalhymnen in Bewegung.

„Herzlich willkommen!"

Die römische Presse begrüßt die Abordnung der NSDAP.

DNB. **Rom**, 26. Okt. (Drahtber.) **Der ersten offiziellen Abordnung der NSDAP., die als Gast der faschistischen Partei an den Feiern zum Jahrestag des Marsches auf Rom teilnimmt, entbietet die gesamte italienische Presse am Dienstagabend den herzlichsten Willkomm. In reich bebilderten Berichten werden die Verdienste der einzelnen Abordnungsmitglieder um den Sieg der nationalsozialistischen Bewegung hervorgehoben. „Alle diese tapferen früheren Frontkämpfer", schreibt das „Giornale d'Italia", die sich nach der Hingabe ihres Blutes an der Front mit Opfermut für die Befreiung ihres Vaterlandes von den heimtückischen Kräften des Bolschewismus einsetzten, haben sich zur Bekämpfung der drohenden Gefahr dem Führer mit jener prächtigen Disziplin zur Verfügung gestellt, für die Rudolf Heß das leuchtende Beispiel gegeben hat."**

festgehalten werden müsse, „einschließlich der 2½ Millionen Quadratmeilen mit einer Bevölkerung von 93 Millionen Menschen, die wir durch den Vertrag von Versailles erwarben, obwohl ein großer Teil unseres jungen männlichen Nachwuchses von dem Hang zur Bequemlichkeit mit unverkennbarer Tendenz zur dauernden Degeneration ergriffen ist". Mr. Shee ist der Ansicht, daß dieser Nachwuchs schwerlich das richtige Menschenmaterial für Kolonisten abgäbe. Shee folgert, die Zeit sei längst gekommen, „um das Anerbieten einer freundschaftlichen Erörterung mit einem großen Volke anzunehmen, das im Weltkriege geschlagen wurde und das, selbst unter den Bedingungen eines Diktatfriedens kaum eine faire Behandlung erfuhr. Deutschland ist zweifellos um eine wirkliche Verständigung mit Groß-Britannien bemüht, deren Grundlage seiner Meinung nach die Wiederaufrichtung der deutschen Gleichberechtigung unter den europäischen Mächten sein muß, einer Gleichberechtigung, die bestimmt in geringschätziger Weise verletzt wird durch die Weigerung, die Frage der kolonialen Ansprüche auch nur zu diskutieren". Derartige Zuschriften an die führende englische Tageszeitung dürfen gewiß mit Genugtuung registriert werden. Wann wird aber der Augenblick kommen, wo die Männer, die die offizielle englische Politik machen, sich zu derartigen gesunden Ansichten bekennen?

*

„An anonyme Briefschreiber!"

Von den vielen Worten und Aussprüchen Goethes, die gewissermaßen zu unserer geistigen Scheidemünze geworden sind, gehört seine Kampfansage an den größten Schuft im ganzen Land", den Denunzianten, zu den am meisten zitierten. Man muß hinzufügen leider, denn es ist immer noch nicht gänzlich gelungen, die schleichende Seuche des Angebertums völlig auszurotten. Umso erquickender berühren dann derart kernige Worte, wie sie jetzt der Landrat des Kreises Teltow, Dr. Börnicke, in der Oeffentlichkeit gefunden hat. In sämtlichen Zeitungen seines Kreises und in den Randblättern der Groß-Berliner Nachbarschaft hat er jetzt einen Aufruf „An anonyme Briefschreiber!" erlassen, der an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Dieser Landrat vor den Toren Berlins ist durch seinen Kampf gegen das feige Denunziantentum bereits bekannt geworden. Er ist so mit den Bewohnern seines Kreises verbunden, daß er es geradezu als eine Schmach für die Volksgemeinschaft empfindet, wenn unter dem Schutzmantel der Anonymität Angriffe und Verleumdungen gegen einzelne Volksgenossen bei der Behörde vorgebracht werden. Schon im vergangenen Jahre hatte sich der Landrat jegliche anonyme Angeberei verbeten. Die klare volkstümliche Sprache hatte denn auch ihren Zweck nicht verfehlt, denn monatelang ist kein namenloser Brief mehr beim Landratsamt eingelaufen. Nun hat aber anscheinend eine neue Welle feiger Ueberfälle aus dem Hinterhalt eingesetzt. Der Landrat teilt in seinem neuen Aufruf mit, daß er ausnahmsweise in drei Fällen der Beschuldigung nachgegangen sei. Dabei hat sich die völlige Haltlosigkeit der Unterstellung ergeben. „Die anonymen Ankläger waren also nicht nur Feiglinge, sondern auch Lügner. Ich werde künftig versuchen, die Absender solcher anonymen Briefe polizeilich feststellen zu lassen, um sie der Bestrafung zuzuführen." So betrüblich und bedauerlich dieser zweite Aufruf des Teltower Landrats an sich auch ist, weil die Wurzel des Uebels noch nicht gänzlich ausgetilgt werden konnte, so erfreulich ist auf der anderen Seite die Selbstverständlichkeit, mit der der Landrat im Angesicht aller seiner Volksgenossen im Kreise mitten unter sie tritt. Hier zeigt sich der Nationalsozialismus in der ideellen Durchdringung des Gedankens der Volksgemeinschaft. Der höchste Verwaltungsbeamte des Kreises hält seine Hand schützend über angegriffene und zu Unrecht bedrohte Volksgenossen. Was hier der Teltower Landrat getan hat, kann ohne weiteres als Typ und Muster für alle anderen Verwaltungsbeamten des Deutschen Reiches genommen werden. Im vierten Jahre des neuen nationalsozialistischen Staates hat jeder Volksgenosse das Recht, sich unmittelbar an den zuständigen Führer und Leiter der engeren Gemeinschaft zu wenden, in der er lebt, sei es in der Gemeinde, sei es im Staat, wenn er sich ungerecht behandelt fühlt oder glaubt, auf Mißstände hinweisen zu müssen. Allmählich sollte es sich doch wirklich herumgesprochen haben, daß niemandem Nachteile daraus entstehen, wenn er berechtigte Beschwerden anbringt. So viel Mut muß er aber natürlich aufbringen, daß er mit seinem Namen und mit seiner Person für das gerade steht, was er behauptet. Ein feiger Lügner, der aus dem Hintergrund vergiftete Pfeile abschießt, verdient die Peitsche!

Ein Artikel des Reichsaußenministers

Der Sinn der deutsch-italienischen Freundschaft

„Eine neue Völkermoral und ein neues Ordnungsideal!"

DNB. **Newyork**, 26. Okt. (Funkspr.) Das Newyorker Hearst-Blatt „Journal and American" veröffentlicht folgenden Artikel des Reichsaußenministers Freihern von Neurath „Der Sinn der deutsch-italienischen Freundschaft":

Der Besuch des italienischen Regierungschefs Benito Mussolini in Deutschland und die Begegnung der Führer der beiden großen Nationen im Herzen Europas ist über die unmittelbar beteiligten Völker hinaus in der ganzen Welt als

ein historisches Ereignis von starker politischer Strahlungskraft

empfunden worden. Das Interesse mochte dabei umso größer gewesen sein, als das deutsch-italienische Verhältnis zwar nach wie vor auf dem Fundament der im Vorjahr mit dem italienischen Außenminister Graf Ciano geführten Besprechungen beruht, aber seitdem doch auch eine durch den Gang der internationalen Geschehnisse bedingte kraftvolle Fortentwicklung genommen hat.

Mit dem Besuch Mussolinis in Deutschland hat dieses Zusammengehen der beiden Nationen seine ebenso symbolische wie tatsächliche Bestätigung erfahren. Zugleich wurde aber auch nach außen hin ganz deutlich, daß es sich im Verhältnis zwischen Deutschland und Italien nicht um eine taktische Verbindung im Sinne der Kabinettspolitik alten Stils handelt,

sondern um eine von Führung und Volk feierlich bekräftigte, gegen jeden Spaltungsversuch gefeite Gemeinschaft.

An Störungsversuchen aus dem Lager anderer, die einen deutsch-italienischen Gegensatz als feste Größe in ihren politischen Kalkulationen betrachten zu können glaubten, hat es auch bei dieser Gelegenheit nicht gefehlt. Statt den neuen geschichtlichen Realitäten und Möglichkeiten Rechnung zu tragen, wartete ein Teil der Weltpresse mit Darstellungen auf, in denen bald Deutschland, bald Italien als der „Betrogene" der Achse Berlin—Rom erschien, oder man versuchte, das Mißtrauen dritter Staaten wachzurufen, indem man die Begegnung Hitlers mit Mussolini als ein finsteres Komplott ausmalte, dessen Kosten vor allem die mitteleuropäischen Länder zu tragen haben würden.

Verlauf und Ergebnis des Mussolini-Besuches

hat die Hinfälligkeit solcher Verdächtigungen der beiden Mächte wie auch der Bemühungen, Deutschland und Italien gegeneinander auszuspielen oder ihre Zusammenarbeit zu bagatellisieren, erwiesen.

Die Welt hat einmal zur Kenntnis nehmen können, daß Deutschland und Italien nicht etwa nur weltanschauliche Berührungspunkte haben, sondern auch hinsichtlich der Zielsetzungen der praktischen Politik solidarisch sind. Darüber hinaus aber ist der Welt auch die Gewißheit gegeben worden, daß diese Solidarität zweier starker und aufstrebender Völker keine Herausforderung oder Bedrohung anderer bedeutet, sondern

als eine gemeinsame Bürgschaft für den allgemeinen Frieden und gegenüber den ihm und dem Kulturerbe der zivilisierten Welt drohenden Gefahren wirken will.

Es handelt sich weder um eine exklusive Blockpolitik noch um eine Allianz mit undurchsichtigen und gar aggressiven Zielen. Das Ziel beider Nationen ist vielmehr klar durch den Mund der beiden Staatsmänner verkündet worden: „Ein wirklich fruchtbarer Frieden, der die Fragen, die sich aus dem Zusammenleben der Völker ergeben, nicht mit Stillschweigen übergeht, sondern sie löst". So wurde das Zusammentreffen HitlerMussolini und die Völkerkundgebung auf dem Maifeld ein Appell an alle aufbauenden u. verständniswilligen Kräfte in der übrigen Welt.

Im letzten und eigentlichen Sinne ist es

eine neue Völkermoral und ein neues Ordnungsideal,

zu dem sich beide Nationen bekennen und mit dem sie ihr gegenseitiges Verhältnis auf eine dauerhafte und vertrauensvolle Basis zu stellen vermochten.

Beruhend auf den Grundbegriffen **der Gerechtigkeit und der Achtung fremden Wesens und fremder Interessen**, ist dieses Ordnungsideal aber nicht auf die deutsch-italienischen Beziehungen beschränkt. Es hat vielmehr allgemein gültigen Charakter. Deshalb glaubt man in Deutschland wie in Italien auch, zu der Auffassung berechtigt zu sein, daß der deutsch-italienischen Politik ein beispielhafter und vorbildlicher Zug innewohnt, und man wünscht nichts mehr als daß der realistische, die Lebensrechte und Lebensnotwendigkeiten der Völker achtende und berücksichtigende Friedenswille, von dem sich Deutschland und Italien leiten lassen, auch zur Richtschnur der zwischenstaatlichen Politik überhaupt werde.

Wenn der amerikanische Kontingent auch dem Geschehen in Europa ferner steht und aus seinen Lebensbedingungen heraus in vielem eigene Wege geht und andere Interessen hat, so ist es doch eine Erfahrungstatsache, daß ungeachtet der geographischen Entfernung ein Verhältnis bestimmend interkontinentaler Wechselwirkungen zwischen der alten und der neuen Welt besteht. Wie Europa an der Wohlfahrt des amerikanischen Erdteils interessiert ist (und nicht nur aus wirtschaftlichen Gründen) und darin nicht eine der Voraussetzungen des eigenen Wohlergehens erblickt, so nimmt man auch jenseits des Ozeans in einer gewiß spezifischen Weise Anteil an der Gestaltung des europäischen Schicksals. Die räumliche Trennung mag es dabei mit sich bringen, daß die europäischen Verhältnisse und Entwicklungen, aus so großer Ferne gesehen, mitunter einer Verzeichnung und Mißverständnissen unterliegen. In jedem Falle aber wird ein politisches Faktum vom Range des Mussolini-Besuches in Deutschland mit seiner eindrucksvollen und unantastbaren Dokumentation des Friedens- und Verständigungswillens zweier großer Nationen ein Ereignis sein, das über Europa hinaus auch für Amerika nicht ohne Wert und Bedeutung ist, und das dazu beitragen möge, den Blick für die konstruktiven und friedenserhaltenden Kräfte der alten Welt zu schärfen.

Wer wird Nachfolger van Zeelands?

Wieder Dreiparteien-Regierung?

Der König verhandelt mit den Parteiführern

DNB. **Brüssel**, 26. Okt. (Drahtb.) Der Lösung der **belgischen Ministerkrise** waren am Dienstag eine Reihe von Besprechungen gewidmet, die der König mit den Vorständen der beiden Kammern sowie mit den Vorsitzenden sämtlicher parlamentarischen Gruppen abgehalten hat. Auch die Rexisten wurden zu diesen Besprechungen herangezogen, und zwar empfing der König den Vorsitzenden der Rexisten im Senat, den flämischen Senator Paul de Mont. Die Besprechungen fanden Dienstagabend ihren vorläufigen Abschluß durch den Empfang des Vorsitzenden der belgischen Marxistenpartei, Staatsminister Vandervelde. Der König hat daraufhin seine Sondierungen vorläufig eingestellt, weil er am Mittwochvormittag an Manövern, die in der Gegend von Namur stattfinden, teilnehmen wird.

Am Mittwochnachmittag sollen die Besprechungen fortgesetzt werden. Es besteht die Wahrscheinlichkeit, daß der König am Mittwochabend eine Persönlichkeit bestimmen wird, die mit der Bildung der Regierung betraut wird. Unter den Parteien, die bisher die Regierungsmehrheit gebildet haben, besteht Uebereinstimmung darüber, daß die künftige Regierung ebenso wie die Regierung van Zeeland eine Dreiparteienregierung sein müsse, die sich auf die Katholiken, die Liberalen und die Sozialdemokraten stütze.

Neunmächtekonferenz am 3. November

DNB. **Brüssel**, 26. Okt. (Drahtb.) Der Beginn der Neunmächtekonferenz ist endgültig auf den 3. November festgesetzt worden.

Die Thronrede des englischen Königs

DNB. **London**, 26. Okt. (Drahtber.) König Georg eröffnete am Dienstag nachmittag unter den üblichen Zeremonien die beiden Häuser des Parlaments für den neuen Sitzungsabschnitt. In seiner Thronrede an die Lords und Mitglieder des Unterhauses wies der König zunächst darauf hin, daß seine Beziehungen mit den ausländischen Mächten sich auf freundschaftlicher Grundlage weiter entwickelten. Er habe

den König der Belgier eingeladen, ihm im November einen Besuch abzustatten. Eine amtliche Einladung zu einem Besuch im Frühling nächsten Jahres sei an den König von Rumänien ergangen.

Der König wandte sich dann den Ereignissen in Spanien zu und sagte: „Meine Minister haben mit wachsender Besorgnis die Weiterführung des Konflikts in Spanien verfolgt. Es ist ihr Ziel, alles in ihrer Macht Liegende zu tun, um die Wiederherstellung des Friedens unter dem spanischen Volke zu fördern. Sie glauben, daß eine genaue Anwendung der internationalen Nichteinmischungspolitik in Spanien wesentlich zum Ende des Krieges beitragen wird"

Zur Lage im Fernen Osten erklärte Georg VI., daß sie weiterhin die ernsteste Aufmerksamkeit seiner Regierung in Anspruch nehme, die darauf bestehe, eine Politik der Zusammenarbeit mit allen Regierungen zu versuchen, ob sie Mitglieder des Völkerbundes seien oder nicht, um so das Leiden zu mildern, und den Konflikt zu beenden.

Schließlich sprach der König seine Hoffnung aus, daß er bald in der Lage sein möge, sein indisches Kaiserreich zu besuchen.

Georg VI. wandte sich hierauf innenpolitischen Fragen zu.

25 Jahre Kaiser-Wilhelm-Institut für Chemie

Gelehrte tranken Pflanzenlauge — Traubenzucker aus Holz — Ein Schlagwetteranzeiger für Kohlenbergwerke — Gold aus dem Meerwasser? — Der geheimnisvolle Blutfarbstoff

Vor 25 Jahren wurden das Kaiser-Wilhelm-Institut für Chemie und das Kaiser-Wilhelm-Institut für physikalische Chemie und Elektrochemie in Berlin-Dahlem feierlich eröffnet. Gleichzeitig fand die erste Hauptversammlung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft statt.

Bastionen der Wissenschaft

Ein riesiger Gebäudekomplex zwischen Thielallee und Farradayweg in Dahlem, der allein schon eine Stadt im kleinen darstellt, ist die Heimstätte der chemischen Wissenschaft. Die Vorderfront wird vom Kaiser-Wilhelm-Institut für Chemie eingenommen, während das Kaiser-Wilhelm-Institut für physikalische Chemie und Elektrochemie die Rückseite des Grundstücks abschließt. Dazwischen liegt ein wohlgepflegter Garten mit Blumenbeeten. Obstbaumkulturen und einem kleinen Gewächshaus. An seinen Bestimmungszweck, mit jedem Blatt und jeder Frucht der Wissenschaft zu dienen, erinnert eigentlich nur ein in dieser Umgebung ziemlich merkwürdig wirkender Bau mit fest verschlossenen Türen und herabgelassenen Rolläden. Es handelt sich um das „Radiumhaus" des Instituts, in dem Präparationsarbeiten mit stark radioaktiven Substanzen vorgenommen werden können, ohne daß eine „Infektion" des Hauptbaues zu befürchten ist.

Experimente mit dem Tod

Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Chemie gliedert sich in drei Abteilungen: eine für organische und physikalische Chemie, eine für organische Chemie und eine für Radioaktivität, die ihrerseits wieder in eine chemische und eine physikalische zerfällt. Der erste Direktor des Institutes, Geheimrat Beckmann, hat in rastlosem Forschungsdrang das eigene Leben auf dem Altar der Wissenschaft geopfert. Bei Untersuchungen über die Entbitterung der Lupinen, die bekanntlich ein vorzügliches Futtermittel darstellen, sofern sie entgiftet sind, benützte der Gelehrte als Maßstab für den Grad der Auslaugung und damit der Entbitterung den Geschmack des Auslaugwassers. Trotz aller Warnungen kostete er immer wieder von der giftigen Substanz, bis er von einer schleichenden Krankheit befallen wurde, der er am 12. Juli 1932 erlag. Bis in sein Lebensende hat Geheimrat Beckmann außerdem an der Konstruktion einer geeigneten Vorrichtung zur rechtzeitigen Anzeige von Schlagwettergefahr in Kohlenbergwerken gearbeitet. Auch eine neue Natriumlampe für Polarisationsarbeiten und einen Analysenbrenner aus Porzellan verdankt die Fachwelt dem Kaiser-Wilhelm-Institut für Chemie. Im Laufe der Zeit hat sich die ursprünglich kleine radioaktive Abteilung zu einer großen Doppelabteilung entwickelt, in der u. a. die modernen Gebiete der Atomchemie und Atomphysik bearbeitet werden.

Die Pflanzen — unsere Verwandten?

Aus der Fülle weiterer Forschungsergebnisse des Instituts seien an dieser Stelle nur die Untersuchungen über Blattfarbstoffe und die vor nicht allzu langer Zeit noch vollkommen rätselhaften Farbstoffe der Blüten, Beerenfrüchte und Wurzeln herausgegriffen. Zwischen dem Pflanzenfarbstoff Chlorophyll und dem Blutfarbstoff Hämin wurden geheimnisvolle „verwandtschaftliche" Beziehungen aufgedeckt; aus Zellstoff und Holz gewann man Traubenzucker und schließlich wurde durch das Institut auf diesem Gebiet eine besonders ertragreiche Gewinnungsmethode ausgearbeitet, die später zu planmäßiger Auswertung durch die Großindustrie führte. In der Kriegszeit gab die heute wieder auftretende Knappheit an Rohstoffen und Futtermitteln Anlaß zu besonders aufschlußreichen Experimenten. Bei der Gewinnung von Kraftstroh machte man z. B. die Entdeckung, daß die einfache Behandlung des Strohs mit verdünnter Natronlauge bei Kälte viel vorteilhafter ist ,als das frühere komplizierte Erhitzungsverfahren in Druckgefällen. Außer mit dem Problem der besseren Ausnützung der im Stroh enthaltenen Kohlehydrate beschäftigte man sich auch mit der Verbesserung der Pflanzeneiweiß-Futterstoffe und hat dabei entscheidende Erfolge erzielt, die im Zeichen des Vierjahresplanes von besonderer Bedeutung sind.

Strukturuntersuchungen an Kautschuk

Wieder auf einem ganz anderen Gebiet liegen die wissenschaftlichen Triumphe des Kaiser-Wilhelm-Instituts für physikalische Chemie und Elektrochemie. Diese Forschungsstätte von Weltruf besitzt vier Abteilungen: eine anorganisch-kolloidchemische, eine physikalisch-chemische und zwei technisch-chemische, in denen die verschiedenartigsten Aufgaben gelöst werden. So ergaben Untersuchungen an hochverdünnten Flammen weitgehende Aufschlüsse über die Voraussetzungen für eine verlustarme Lichterzeugung. Auch die Struktur des Kautschuks war, besonders im Zusammenhang mit seiner mechanischen Verformung, Gegenstand eingehender Forschungen. Ein Mitarbeiter des Instituts hat sogar den Goldgehalt des Meerwassers auf seine Ergiebigkeit hin untersucht. Er kam hierbei zu dem Ergebnis, daß dieser viel zu gering ist, um eine wirtschaftliche Ausbeute zu gewährleisten. Als erste Forschungsstätten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, die bekanntlich erst im Vorjahre ihr 25jähriges Bestehen feiern konnte, haben das Institut für Chemie und das Institut für physikalische Chemie und Elektrochemie die Entwicklung dieser Organisation entscheidend beeinflußt. Das Ausland, insbesondere England, Frankreich und die Vereinigten Staaten, doch auch die kleineren Staaten, so z. B. Schweden, hat seit der Jahrhundertwende auf dem Gebiet der Errichtung reiner, mit großen Mitteln ausgestatteter Forschungsinstitute einen erheblichen Vorsprung vor Deutschland erreicht. Es gilt, diesen Vorsprung nicht nur wieder einzuholen sondern darüber hinaus Forschungsinstitute, vor allem auf dem Gebiet der Naturwissenschaften, zu schaffen, in denen die leitenden und mitarbeitenden Gelehrten von den lastenden Pflichten des Unterrichts, wie sie die Tätigkeit als Hochschulprofessor bei der bestehenden Verknüpfung von Forschung und Lehre nun einmal mit sich gebracht hat, möglichst befreit sein sollen. In wenigen Jahrzehnten sind diese Gedankengänge, mit denen der berühmte deutsche Gelehrte Adolf von Harnack seinerzeit für die Gründung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft eintrat, Wirklichkeit geworden und haben insbesondere in den beiden Forschungsinstituten für Chemie lebhaftesten Widerhall gefunden. Ihr Jubiläum stellt daher einen Markstein in der Geschichte der deutschen Wissenschaft dar und begegnet dem Interesse der breitesten Oeffentlichkeit.



Arbeitshände leicht zu säubern.. Kartoffelschälen, Schuhputzen, Herdplattenscheuern, Einwachsen der Fußböden sind nur einige Ursachen hartnäckiger Verschmutzungen im Haushalt. – Den tief in den Hautrillen sitzenden Schmutz bekommt man immer leicht durch ATA heraus, das beim Händewaschen ganz vortreffliche Dienste leistet!

A 284e/37

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers, Bochum.

Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den Unterhaltungsteil: Joseph Hasler, Bochum; für den lokalen Teil der Ausgabe Bochum, für Theater, Musik und Kunst: Peter Schiffers, Bochum; für Westdeutsche Umschau: Georg Wilhelm Kruse, Bochum; für das Verbreitungsgebiet der Ausgabe Bochum und den Umbruch: Werner Krüger, Bochum; für den lokalen Teil der Ausgaben Hattingen und Essen-Steele: Dr. Joseph Klöters, Essen-Steele; für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld, Bochum (z. Zt. im Urlaub); i. V. Georg Wilhelm Kruse, Bochum; für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. – Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen/E.-Steele: Elly Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüder, Wattenscheid. – Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. – Verlag und Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. – D.-A. IX. 1937: über 11 400 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum 7600, Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600, Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1100).

Hattinger Nachrichten

Hattingen, den 27. Oktober 1937.

Man merke

Mittwoch, den 27. Oktober:

Sonnenaufgang 7,16 Sonnenuntergang 17,11
Mondaufgang —, Monduntergang 14,16

1728 Der englische Forschungsreisende James Cook in Marten geb. (gest. 1779).
1760 Der Feldmarschall August Graf Neidhardt v. Gneisenau in Schildau geb. (gest. 1831).
1782 Der Geigenkünstler Niccolo Paganini in Genua geb. (gest. 1840).
1827 Der Chemiker Marcellin Berthelot in Paris geb. (gest. 1907).
1833 Der Forschungsreisende Robert von Schlagintweit in München geb. (gest. 1885).
1858 Der nordamerikanische Staatsmann Theodore Roosevelt in Newyork geb. (gest. 1919).
1870 Kapitulation von Metz.
1894 Fritz Sauckel, Reichsstatthalter in Thüringen, in Haßfurt, Unterfranken, geb.
1918 Gründung der Tschechoslowakischen Republik unter Mißachtung des Selbstbestimmungsrechts werden völlig deutsche Gebiete einbezogen.

Führerratstagung der Hattinger Schützen

Abschlußschießen 1937. — Klubkampf der Alt- und Jungschützen gegen Ludwigstal. — Kameradschaftsabend mit Jubilarehrung.

Der Führerrat des jetzt schon auf eine mehr als 530jährige Trdition zurückschauenden Hattinger Schützenvereins kam am Montagabend zu einer Besprechung zusammen. Es wurden schießtechnische Angelegenheiten erledigt, u. a. auch die Verbesserung des Schießstandes angeschnitten. Das diesjährige Abschlußschießen ist am kommenden Sonntag, anschließend ein Kameradschaftsabend mit Angehörigen. Der Schützenverein Ludwigstal Welper wird zu dem Kameradschaftsabend eingeladen und am gleichen Tage gegen Ludwigstal ein Freundschaftskampf im Groß- und Kleinkaliber durchgeführt. Weiter sollen Ehrenscheiben ausgeschossen und ein Preisschießen, wobei es nette Preise gibt, veranstaltet werden.

Die Jungschützen des Vereins haben am Sonntagvormittag ihr Abschießen und kämpfen um einen Wanderpreis. Weiter findet Sonntagmorgen ein Freundschaftskampf der Jungschützen gegen die Ludwigstaler Jungschützen statt.

Beim Kameradschaftsabend ist die Ehrung der Sieger und dreier Schützenkameraden, die seit mehr als 25 Jahren dem Verein angehören.

Sonntag sind die Geschäfte geöffnet. Am Sonntag, dem 31. Oktober, sind die Hattinger Geschäfte in der Zeit von 14 bis 19 Uhr geöffnet. Während in den Städten, die zum Polizeipräsidialbezirk Bochum gehören, nur von 14 bis 18 Uhr die Geschäfte geöffnet sind, wurde auf besonderen Antrag des Hattinger Einzelhandels die Verkaufszeit bis 19 Uhr verlängert.

Neue Leitung der NS.-Frauenschaft. Der letzte Arbeitsnachmittag der Frauenschaft war besonderer Art. Frau Bruns eröffnete ihn und gab u. a. bekannt, daß auch die Hattinger NS.-Frauenschaft an der Kundgebung in der Westfalenhalle in Dortmund teilnehmen werde. Die Kreisleiterin sprach über Jugendgruppen, die jetzt in allen Orten gegründet werden sollen, um einen Nachwuchs zu schaffen, der einmal das begonnene Werk fortsetzen soll. Sie dankte dann der Leiterin Frau Bruns für ihre bisher geleistete Arbeit und beauftragte Frl. Töpperwien mit der kommissarischen Leitung der Frauenschaft, da Frau Bruns die Leitung aus gesundheitlichen Gründen niederlegt. Frl. Töpperwien dankte und gab dann einen Bericht über den diesjährigen Reichsparteitag. Die Kulturwalterin Frau Watenphul dankte der scheidenden Leiterin im Namen der Amtswalterinnen und überreichte einige Bücher. Ein hauswirtschaftlicher Vortrag, der den Kauf von Inlandsprodukten in den Vordergrund stellte, fand großes Interesse. Musikalische Darbietungen von Frauenschaftsmitgliedern gaben dem Nachmittag die unterhaltsame Note.

Eine Verkehrsstörung entstand gestern auf der Augustastraße. Das Pferd eines Kohlenhändlers stürzte und war auf der glatten Straße schwer wieder auf die Beine zu bringen. Nach zahlreichen Bemühungen gelang es dann mit vereinten Kräften, und die wartenden Wagen konnten ihren Weg fortsetzen.

NSG. **Denkt an die WHW-Briefmarken und Spendenfahrkarten.** Wie in den vergangenen Winterhilfswerken wird auch in diesem wiederum der Kauf von WHW-Briefmarken und von WHW-Spendenfahrkarten für alle Südwestfalen eine Gelegenheit sein, ihren Opfersinn erneut unter Beweis zu stellen. Es darf niemanden geben, der nicht für viele seiner Briefe und Karten die Briefmarken des WHW in ihren schönen Ausführungen benutzt. Und es darf auch keinen geben, der verreist, ohne eine Spendenfahrkarte für das WHW zu erwerben. Nur 10 Pfg. sind es, die der Einzelne hier zu opfern braucht und doch helfen auch sie, wenn jeder sich zu dieser Pflicht bekennt, mit bedürftigen Volksgenossen ihr Leben zu erleichtern.

Anordnung für Holzverkauf

NSG. Der Preußische Landforstmeister in Arnsberg hat am 18. Oktober folgende Verfügung erlassen:

„Auf Grund des § 4 (1) der VO. zur Förderung der Nutzholzgewinnung vom 30. Juli 1937 untersage ich hiermit für den Gemeinde- und Körperschaftswald bis auf weiteres den Verkauf (auch den Verkauf vor dem Einschlag) von Handelsholz aus dem Einschlage des Forstwirtschaftsjahres 1938.

Anträge auf Ausnahme von diesem vorläufigen Verbot zwecks Verkauf eingeschlagenen Holzes können über die Forstmeister bei mir gestellt werden.

Endgültige Verfügung über die Handhabung des Holzverkaufs 1938 wird ergehen, sobald die Ausführungsbestimmungen zu obiger Verordnung erschienen sind.

Ich ersuche, diese Verfügung den unterstellten Gemeinden und Körperschaften sofort bekannt zu geben."

Romantik im Verkehr!



Der Schäfer und seine Herde

Westfälische Milchschafzucht im Aufstreben

Auch in unserer ländlichen Umgebung ist es eine Seltenheit, die alle Augen auf sich lenkt, wenn ein Schäfer mit einigen hundert Schafen seinen Weg über die Ruhrbrücke nimmt und seine Schützlinge mitten durch den Stadtverkehr wieder auf jenseitige, saftige Weiden führt. In Süddeutschland dagegen umfaßt die Wanderschäferei acht Zehntel der ganzen Schafzucht.

Die Zucht des Milchschafes hat aber in Westfalen und besonders im Industriegebiet einen großen, beachtlichen Aufschwung genommen. Allein von Industrie- und Landarbeitern werden in diesem Landesgebiet 20 000 Milchschafe zusätzlich gehalten, und vielerorts sind die Schafhalter zur Steigerung der Leistungen und Förderung der Zucht in Vereinen zusammengeschlossen. Insgesamt ist der deutsche Schafbestand wieder von 3,2 Millionen auf 5 Millionen gestiegen. 1873 hatte Deutschland noch 20 Millionen Schafe!

An reinem Schaffutter ist heute kaum weniger vorhanden als früher, reicheres Futter als früher liefern Klee- und Luzernefelder nach dem letzten Schnitt, Wiesen und Weiden im Spätherbst, aufgelaufenes Ausfallgetreide, Rückstände auf den Hackfruchtschlägen an den Knollen und Blättern. Auf abgeernteten Grünfutterschlägen bleibt vielfach noch viel sogenanntes absolutes Schaffutter, das durch andere Tiere nicht verwertet werden kann. Was Wegränder, Gräben, Schluchten, steile Hänge, steinige Böden mit kümmerlichem Graswuchs bieten, ist unbedingtes Schaffutter.

In Kleinbetrieben

hanhabt man die Schafhaltung ähnlich wie die Ziegenhaltung, wobei dem „Milchschaf" der Vorzug gegeben wird. Es ist sehr fruchtbar, liefert eine gute Wolle und daneben jährlich etwa 500 bis 600 Kilogramm sehr fettreiche Milch.

Im Bauernbetrieb

ist es am einfachsten, als Ergänzung des Rindviehbestandes einige Schafe und Lämmer auf der Weide usw. zu halten, Kinder können sie auch hüten, um das unbedingte Schaffutter zu verwerten. Besser ist ein Zusammenschluß kleiner Schafhalter zu einer Genossenschaft, wie sie in Süddeutschland bestehen und während des Sommers einen erfahrenen Schäfer zum Hüten und zur Pflege zu nehmen. Der „Landesverband Westfälischer Schafzüchter in Paderborn" hilft gern mit Rat. —

Schafhaltung einst und jetzt

ist ein großer Unterschied, nicht geringer als in den übrigen Zweigen der Viehzucht. Vornehmlich der individuellen Behandlung der Tiere und Zucht auf Leistung kommt heute Beachtung zu. Für unsere westfälischen Verhältnisse kommt außer dem oben erwähnten Milchschaf nur das „Deutsche schwarzköpfige Fleischschaf" in Frage, ein ausgesprochenes Wirtschaftsschaf, das überall in fast dauerndem Weidegang zu halten ist, dazu wetterhart und anspruchslos hinsichtlich Futtermittel und Pflege. Gute Wolleistung und Mastfähigkeit sind ihm eigen. Alle nicht zur Zucht benutzten Tiere werden frühzeitig ausgemerzt und gemästet verkauft. Zu einem neuzeitigen Schäfereibetrieb gehört unbedingt auch die Schafmast. Ausreichende Ernährung der Lämmer und Jungtiere ist wichtig, das frühere Großhungern, das die Entwicklung hemmte, ist falsch.

Bekannt ist der hohe Wert des Schafmistes, beim Pferchen wird das Feld gleich von den Schafen abgedüngt und in manchen Gegenden wird für den Pferch ein hoher Preis gezahlt.

*

Noch heute haben viele Gemeinden ungenutzte Gelände, die, sei es auch nur als Vorsommerweide, benutzt werden könnten. Die Schafzucht ist ein wichtiger Punkt im Vierjahresplan des Führers. Heute, wo an Stelle der Weltwirtschaft die Volkswirtschaft erhöhte Bedeutung gewonnen hat, widmet man auch der heimischen Wollerzeugung wieder größte Beachtung, heute ist „der Schäfer und seine Herde", wie auch jedes Einzelschaf wieder ein wichtiger Faktor im wirtschaftlichen Aufbau, ein Mittel, die Rohstoffversorgung für dauernd sicherzustellen.

*

Die Industrie stellt heute zwar eine Reihe von Textilstoffen aus anderen Rohstoffen her als früher, ganz können wir aber zur Herstellung unserer Bekleidung nicht auf die Wolle verzichten. Die Forderung des Vierjahresplanes, die Schafhaltung in Deutschland so zu vermehren, daß wenigstens eine leidliche Versorgung mit Wolle aus eigener Erzeugung erzielt wird, ist so selbstverständlich wie wichtig.

Zurückstellung von Schulamtsbewerbern

In einem Erlaß erklärt der Reichserziehungsminister, daß er gegen die Zurückstellung von Schulamtsbewerbern vom Schuldienst zur Ableistung eines dritten Militärjahres im Anschluß an die zweijährige Dienstzeit grundsätzlich nichts einzuwenden habe. Vorliegende Anträge sollen genehmigt werden, zumal dadurch die Stetigkeit der Arbeit der Schulamtsbewerber in der Schule später gefördert werde.

Das Handwerk wird Werbungsfaktor

Zentralstelle beim Reichsstand errichtet

Um dem Handwerk zu einer wirksamen Werbung zu verhelfen und es allmählich zu einem immer wichtigeren Faktor in der werbenden Wirtschaft zu machen, hat der beauftragte Reichshandwerksmeister Lohmann im Einvernehmen mit dem Werberat der deutschen Wirtschaft und dem Reichsausschuß für volkswirtschaftliche Aufklärung eine zentrale Werbestelle für das Handwerk beim Reichsstand des deutschen Handwerks geschaffen. Die neue Stelle soll nicht selbst Werbungs-Aufträge vergeben, sondern die Handwerker und die handwerklichen Dienststellen in der Werbung anleiten. Sie wird in enger Zusammenarbeit mit der Reichsfachschaft deutscher Werbefachleute für die einzelnen Handwerksberufe die dem Handwerk gemäßen Formen der Werbung erarbeiten und sich dabei auch der Mitarbeit wissenschaftlicher Kreise bedienen.

NSG. **Ueberführung des Luftsportverbandes in das NSFK.** Nunmehr ist auch innerhalb der Landesgruppe Westfalen des Nationalsozialistischen Fliegerkorps die Ueberführung des Deutschen Luftsportverbandes in das NSFK vollzogen. Als letzte Stadt nahm Iserlohn die Ueberführung vor. Es wurde ein Sturm gebildet, der die bisherigen Ortsgruppen des DLV Iserlohn, Hemer und Menden umfaßt. Mit der Führung wurde Sturmführer Goswin beauftragt.

NSG **Fast 5 Millionen Volksgenossen besuchten durch KdF. das Theater.** Von 1933 bis 1936 (die Zahlen des Jahres 1937 sind noch nicht abgeschlossen) wurden 4 850 000 schaffende deutsche Volksgenossen durch das Amt Feierabend der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" in die deutschen Theater geführt und ferner jährlich etwa 600 000 Volksgenossen in Veranstaltungen zur Pflege des Volksliedes. 9921 Volksmusikveranstaltungen mit 1 893 531 Teilnehmern fanden statt. Die Besucherzahl von Konzertdarbietungen stieg auf 3 Millionen; 40 756 Bunte Abende mit Varieté-Kabarettvorführungen vor 16 886 477 Volksgenossen wurden durchgeführt.



Wer sorgt sichert die Zukunft seiner Kinder!

Der hat's nötig

Im Walfisch aus der Stammtischecke
Zieht blauer Tabaksqualm zur Decke,
Die neusten Witze sind erzählt — —
— Die Unterwaltung — wird — gequält —
Der Oberkriminalrat Hasche
Zieht seine Zeitung aus der Tasche — —
Da sieht der siebenmal gescheite
Herr Hase auf der letzten Seite
Die Anzeige von „Huckebein"
Und glaubt, der müßt' im Drucke sein,
Wie kann man so meschugge sein,
Warum so groß, warum nicht klein,
Das brächte so und so nichts ein.
Der dicke Apotheker Picht
Meint — So was! — Das versteht er nicht.
Die Seite koste doch viel Geld,
Warum der 's Geld nicht fester hält. —
Das wird dem guten Kuno Peter
Als altem Generalvertreter
Zuviel. — — Er stellt den Humpen fort
Und nimmt zum Thema nun das Wort:
„Ihr meckert und habt keinen Dunst!
Was wißt ihr von der Werbekunst?
Ja, früher glaubten selbst Kaufleute,
Man braucht das alles nicht — — doch heute
Hat man Erfahrung in den Dingen.
Daß Anzeigen Erfolge bringen,
Das lernt man heute schon als Stift!
Und Huckebein, da nehm' ich Gift,
Gibt keinen Pfennig unnütz aus.
Der hat im Fach das größte Haus;
Warum wohl das Geschäft so geht?
Weil der von Werbung was versteht!
Uns ist die Seite aufgefallen
Und sicher auch den andern allen,
Schon das allein beweist den Wert!"
Der letzte Humpen wird geleert.
Man wagt es nicht, zu widersprechen,
Beginnt — bedächtig — aufzubrechen.

Neue Turnrichtlinien

für Mädchenschulen

Die vor kurzer Zeit erschienenen Richtlinien über die Leibeserziehung haben nur eine Neuordnung der körperlichen Erziehung an Jungenschulen gebracht. Wie nun das Hochschulinstitut für Leibeserziehung auf zahlreiche Anfragen hin mitteilt, sind die Richtlinien für körperliche Erziehung in den Mädchenschulen schon seit längerer Zeit in Arbeit und werden spätestens Ostern 1938 erscheinen.

Dr. Ley in Dortmund

Ausstellung „Arbeit und Gesundheit im Bergbau".

NSG. Eine große Ausstellung ist für den Monat November in Dortmund vorgesehen. Sie heißt „Arbeit und Gesundheit im Bergbau" und zeigt die Mitarbeit der Deutschen Arbeitsfront auf zur Gesunderhaltung der Arbeitskraft unserer Kumpels. Die Eröffnung nimmt am 12. November der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley persönlich vor. Vorher spricht der Reichsleiter der DAF. zu dem Thema „Arbeit und Gesundheit im Bergbau" in der 6. Sitzung der Arbeitskammer Westfalen-Süd, die am 12. 11., 10 Uhr, im Saal des Hotels „Lindenhof", Dortmund, stattfindet. Weiter werden hier der stellvertretende Gauleiter Vetter, der Gau-Obmann der DAF., Pg. Stein und der Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Arbeitsphysiologie, Dortmund, Prof. Dr med. Atzler, sprechen.

Für Briefmarken-Sammler

NSG. Die Deutsche Sammlergemeinschaft der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" teilt mit:

Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda hat jetzt die Betreuung und die Beaufsichtigung des Reichsbundes der Philatelisten übernommen. Dadurch ändert sich an der Stellung der Deutschen Sammlergemeinschaft der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" nichts, da die DSG. bereits im Dezember 1936 vom Reichspropagandaministerium als Spitzenorganisation aller Sammler anerkannt wurde. Dies schließt nicht aus, daß der Reichsbund zeitweise vom Reichspropagandaministerium mit der Bearbeitung von Neuaufnahmen wie z. B. Erfassung von Vereinen, beauftragt wird. Vereine, die sich freiwillig der Deutschen Sammlergemeinschaft anschließen wollen, wollen sich an die Deutsche Sammlergemeinschaft, Landesstelle West, Bochum, Wiemelhauser Str. 40a, wenden.

Zum Waschen und Baden 1 Stk. 32 ₰ 3 Stk. 90 ₰ — die hautverjüngende PALMOLIVE-SEIFE

Ein verspäteter Gast

Man konnte sich gestern schon wundern, als einem draußen ein so ungewohnt warmes Lüftchen um die Nase strich und in einem dabei sofort die Erinnerung an den Sommer wach wurde. Denn um diese Zeit ist es doch für gewöhnlich schon ziemlich frisch. Und dennoch: wenn man zurückdenkt, so sind derartige Wärmeeinbrüche in unserem Breitengrad nicht vereinzelt. Man fragt sich natürlich, woher diese warme Luft denn stammt. Doch zuerst eine andere Frage, die nicht minder interessant ist: wie lange kann es in unserem Klima sommerlich bleiben? Theoretisch kann bei der geographischen Lage Mitteleuropas der ganze Winter warm verlaufen, da wir ja ganz nah an die Zonen „ewigen Sommers" grenzen. Es brauchte also nur ein ständiger Südwind zu wehen, um unsere Luftwärme immer frühlingswarm zu halten. Ein solcher Südwind wehte auch gestern und trieb das Thermometer bis zu 20 Grad. In dieser Uebergangszeit zwischen Sommer und Winter sind derartige warme Südwinde keine Seltenheit. Ja, keine Jahreszeit bringt uns so zahlreiche charakteristische Süd- und Südostwinde wie gerade der Herbst. Diese Winde sind ausgesprochene Föhnwinde, die aus südeuropäischen und nordafrikanischen Breiten mit Warmluft versorgt werden, die dann über Mitteleuropa als Föhnwind „absinkt" und uns zahlreiche klare Tage mit kühlen Nächten und nachsommerlich warmen Mittagen beschert. Gerade in den letzten Jahren haben wir diese ungewöhnliche Wärme zu ungelegener Zeit öfters zu verzeichnen gehabt. Diese Föhnheizung im Herbst ist nur ein Glied der zahlreichen glücklichen Klimageschenke, deren wir uns erfreuen dürfen. So haben wir auf der geographischen Breite von Mittelsibirien und Kanada, die von Oktober bis April eisstarrenden Winter haben, ein seltsam begünstigtes Klima, wie wohl kaum eine Zone der Erde. Aus diesen warmen Winden aber eine Wettervorhersage zu treffen, wäre abwegig. Denn gegenüber diesem Wechselspiel der Natur ist der Mensch bei allen seinen wissenschaftlichen Erkenntnissen in prognostischer Hinsicht noch ein Stümper.

Achtet den Pfennig!

Gerade auch in letzter Zeit hat es sich wieder eingebürgert, bei Zahlen der verschiedensten Art auf 5 oder 10 Rpf. aufzurunden. Dies wirkt sich leicht in einer Belastung gerade für minderbemittelte Volksgenossen aus und sollte deshalb vermieden werden. Darüber hinaus aber verrät diese Gepflogenheit eine mangelnde Achtung vor dem Pfennig. Gewiß kommt es in zahlreichen Fällen nicht darauf an, ob eine Summe um einen Pfennig erhöht oder ermäßigt wird. Wichtig ist es aber, daß sich jeder und gerade die heranwachsende Jugend der Bedeutung der kleinsten Einheit unseres Geldsystems bewußt ist. Nur wer mit dem Pfennig umzugehen weiß, vermag die Mark richtig zu schätzen. Wer ein Sparkassenbuch sein eigen nennt, wird bei der alljährlichen Zinsgutschrift fast regelmäßig undrunde Beträge die vielleicht nur wenige Pfennig ausmachen, finden. Diese Zinsgutschrift zeigt die dem Pfennig innewohnende Kraft zur Mehrung von Sparkapital. Auch die Schulsparkassen, die heute überall bestehen, pflanzen schon dem Kinde die Achtung vor dem Pfennig ein. Niemand soll deshalb an dem Pfennig und an der Pfennigsrechnung achtlos vorübergehen.

Laßt kein Brot verkommen

NSG. Unermüdlich sind die Anstrengungen des deutschen Volkes um die Sicherstellung der Nahrungsfreiheit. In diesem Kampf darf keiner abseits stehen, vielmehr müssen alle zu ihrem Teil dazu beitragen, daß dieses große Ziel in kürzester Zeit erreicht wird. Daß hierbei der deutschen Hausfrau ebenso wie der werktätigen Volksgenossin eine außerordentlich wichtige Rolle zufällt, ist bekannt. Im Rahmen dieser Aufgabenstellung ergeht nun an alle der Appell: Laßt kein Brot verkommen! Obschon die deutsche Volkswirtschaft es sich wahrhaftig nicht leisten kann, verdirbt alljährlich eine Unmenge Brot. Brot ist aber das kostbarste Volksgut, mit dem sparsam und gewissenhaft umgegangen werden muß. Wenn wir überlegen, daß in Deutschland alljährlich 8 Millionen Brote verderben, wobei davon ausgegangen wird, daß in den 17½ Millionen Haushaltungen nur eine Scheibe Brot monatlich zu verkommen braucht, wird jedem klar, wie notwendig und berechtigt der Mahnruf ist: Laßt kein Brot verkommen! Auch das kleinste Stück Brot muß vor dem Verderb geschützt werden.

Gesundheitsappell der deutschen Jugend

Reichsarzt der HJ Dr. Hördemann sprach vor den westfälischen HJ-Aerzten.

Am Sonntag war in Dortmund eine Aerztetagung der HJ des Gebietes Westfalen (9), in deren Mittelpunkt richtungweisende Ausführungen des Reichsarztes der HJ, Bannführer Dr. Hördemann, standen. Er machte einleitend grundsätzliche Ausführungen über die Stellung des Arztes in der HJ und gab dann seinen Mitarbeitern des Gebietes Westfalen Richtlinien für ihre künftige Arbeit im Dienste der Gesundheitsführung der deutschen Jugend. Dr. Hördemann wies besonders darauf hin, daß im April nächsten Jahres

der erste Gesundheitsappell der deutschen Jugend

durchgeführt werden soll. Dieser werde ein annähernden Bild von dem Gesundheitszustand der deutschen Jugend schaffen und die Grundlage für die in der nächsten Zeit in der Gesundheitsführung zu treffenden und durchzuführenden Maßnahmen abgeben.

Im Laufe der Tagung nahm auch Gebietsführer Langanke das Wort. Die den HJ-Aerzten gestellte Aufgabe sei eine dankbare, weil sie der Gesundheit unseres Volkes dient. Die Aufgaben in der Gesundheitsführung der deutschen Jugend könnten nur von Idealisten geleistet werden, und Idealisten seien die HJ-Aerzte, da sie ehrenamtlich diesen Dienst versehen.

Ein Schuldiger wurde nicht gefunden

Die Unglücksseilfahrt auf Schacht „Theodor"

Regelmäßige oder unregelmäßige Seilfahrt? – Die beiden Angeklagten aus Kupferdreh und Altendorf wurden freigesprochen

Eine unglückliche Seilfahrt, die sich in der Nachtschicht vom 5. zum 6. Juni d. Js. auf Schacht „Theodor" in Altendorf ereignete, und die das Leben des Bergmanns Ritter forderte, hatte am gestrigen Vormittag vor dem Essener Schöffengericht sein Nachspiel. Angeklagt waren der 19 Jahre alte Haspelführer M. aus Kupferdreh und der 31 Jahre alte Schichtsteiger F. als Altendorf (Ruhr), denen die Anklage fahrlässiger Tötung ihres Berufskameraden Ritter und Uebertretung der bergpolizeilichen Vorschriften über die Führung von Haspeln und die Bedienung des Förderkorbes in Blindschächten zum Vorwurf machte. Die unglückliche Seilfahrt, die den Bewohnern der Ruhrhalbinsel wohl allgemein noch in Erinnerung sein dürfte, hatte sich folgendermaßen abgespielt:

In der Nachtschicht vom 5. zum 6. Juni wollten kurz vor 24 Uhr die beiden Bergleute und Gesteinshauer Re. und Ri. in einem Blindschacht des Schachtes „Theodor", der auch für Personenbeförderung zugelassen war, einfahren. Und zwar wollten sie von hier auf die 3. Sohle gelangen. Aus diesem Grunde mußte von dem damaligen Schichtmeister und jetzigen Angeklagten F. die Güterbeförderung gestoppt und die Personenbeförderung dem Haspelführer und jetzigen Angeklagten M. durch Glockensignale mitgeteilt werden, was auch vorschriftsmäßig geschah. Der Förderkorb wurde dann bis zur 3. Sohle heruntergelassen, nachdem vorschriftsmäßig der Schichthauer W., der ebenfalls zur 3. Sohle herabgelassen werden wollte und der allein das Glockensignal bedienen durfte, da dies den beiden Hauern verboten war, auch noch eingestiegen war. Als der Wagen auf Sohle 3 hielt, bekam der Haspelführer ebenfalls zur Vorsicht von dem mitfahrenden Schichtsteiger W. ein einmaliges Glockensignal, das soviel wie Halt bedeutete. Der Steiger W. und der Gesteinshauer Re. stiegen dann aus.

Während der Gesteinshauer Ritter sich gerade anschickte, den Förderkorb zu verlassen, wurde dieser plötzlich in die Höhe gezogen und Ritter geriet zwischen die Wand des Schachtes und den Förderkorb und erlitt hierbei einen Genickbruch, der den sofortigen Tod zur Folge hatte.

Die Anklage hat nunmehr dem Angeklagten M., der als Haspelführer an diesem Schacht und in dieser Nacht tätig gewesen war, vorgeworfen, daß er, trotzdem der Schichtsteiger W. das Haltesignal gegeben hatte, den Förderkorb in die Höhe zog und dadurch fahrlässig den Tod seines Berufskameraden verschuldet hatte.

Bereits bei seiner ersten Vernehmung hatte der angeklagte M. aber erwidert, daß er nicht ein einmaliges, sondern ein doppeltes Glockensignal gehört habe, was soviel wie „Auffahrt" bedeutet. Bei der gestrigen Vernehmung blieb der Angeklagte M. bei dieser Behauptung. Es stellte sich bei der Verhandlung heraus, daß dieser Angeklagte bereits über neun Stunden an der Haspel tätig war, daß er also m. a. W. eine Doppelschicht in Vertretung eines anderen Haspelführers verfuhr. Der letzte Umstand war auch dem Angeklagten Schichthauer F. bekannt, der aber nichts dagegen einzuwenden hatte, da dies an dem fraglichen Blindschacht, bei dem im allgemeinen nur Güterbeförderung vorkam, zulässig war. Falls aber doch zwischendurch, wie in diesem Falle, eine Personenförderung stattfand, die außerhalb der allgemeinen Anfahrtszeiten erfolgte, so sah der Angeklagte darin eine sogenannte unregelmäßige Seilfahrt und durfte unter diesen Umständen den angeklagten M. weiterbeschäftigen. Zu dieser Verhandlung waren zwei Sachverständige geladen worden, die darüber Auskunft geben sollten, ob es sich in diesem Falle nach den bergpolizeilichen Vorschriften um eine

regelmäßige oder unregelmäßige Seilfahrt

gehandelt habe. Während der erste Sachverständige die Regelmäßigkeit der Seilfahrt für erwiesen hielt, wodurch der Angeklagte Schichtsteiger F. also schwerstens gegen die bergpolizeilichen Vorschriften verstieß, die ihm unter dieser Voraussetzung die Weiterbeschäftigung des Haspelführers M. gestatteten, kam der zweite Sachverständige zur gegenteiligen Auffassung, daß es sich hier um eine unregelmäßige Seilfahrt gehandelt habe. Auch der als Zeuge vernommene Betriebsführer des Schachtes „Theodor" vertrat die gleiche Meinung und betonte, daß auch in ähnlichen Fällen diese Auffassung bergmännische Praxis darstelle. Für Beurteilung der Tat des angeklagten M. mußte nunmehr die Frage gestellt werden, ob trotz der Aussage des Zeugen Schichtsteigers W., daß er nur ein Glockensignal, eben das Haltesignal, gegeben habe, der angeklagte Haspelführer doch zwei Signale gehört haben konnte. Man unterhielt sich gestern in der Verhandlung eingehend über die Möglichkeit, daß auf einer anderen Sohle ein Bergmann zufällig an den Glockenstrang gestoßen hätte, die Glocke doch zum zweiten Male erklungen wäre. Dafür, daß der angeklagte M tatsächlich zwei Schlag der Glocke gehört hat und demgemäß den Förderkorb wieder nach oben zog, sprach auch der Umstand, daß er mittelbar nach der Tat dem hinzueilenden Schichtsteiger F. zurief, daß er nur zwei Glockenschläge gehört habe.

Aus der Vernehmung der Zeugen, die diesen Unfall miterlebt hatten, ging nicht mit Deutlichkeit hervor, ob das Haltesignal wirklich in vorgeschriebener Form gegeben war.

Nach Schluß der Beweisaufnahme vertrat der Staatsanwalt die Auffassung, daß der Angeklagte Schichtsteiger F. in diesem Falle den Angeklagten M. nicht mehr in einer zweiten Schicht an der Haspel beschäftigen durfte, da es sich um eine regelmäßige Seilfahrt handelte, und daß er damit gegen den § 56 der Bergpolizeiverordnung verstoßen habe. Auch der zweite Angeklagte Möller sei schuldig, denn man könne nach den Umständen und der Beweisaufnahme nur annehmen und zwar mit einer an Gewißheit grenzenden Wahrscheinlichkeit, daß er nur ein Glockensignal gehört habe, aber trotzdem den Förderkorb in die Höhe führte und dadurch den Tod des Bergmanns Ritter verschuldete. Der Staatsanwalt beantragte deshalb, obschon eine Gefängnisstrafe grundsätzlich in Frage käme, gegen den Angeklagten F. eine Geldstrafe von 50 RM. und gegen den Angeklagten M. eine Geldstrafe von 30 RM.

Der Verteidiger trug die gegenteilige Auffassung vor und betonte, daß durch die Beweisaufnahme erwiesen sei, daß auch ein zweiter Glockenanschlag durch irgendeinen andern Umstand herbeigeführt sein könne und deshalb der Angeklagte M. tatsächlich auch das Auffahrtssignal gehört habe. Er sei deshalb, da die Fahrlässigkeit nicht erwiesen, freizusprechen. Bezüglich des Angeklagten F. müsse betont werden, daß dieser nach den Umständen und nach der Praxis der Zeche und des ganzen Reviers zu der Annahme berechtigt gewesen sei, daß die fragliche Seilfahrt eine unregelmäßige gewesen sei. Er habe deshalb den Angeklagten M. auch in einer Doppelschicht beschäftigen können, und darum nicht gegen die bergpolizeilichen Vorschriften verstoßen.

Das Gericht kam in seinem Urteil zum Freispruch beider Angeklagten auf Kosten der Staatskasse.

In seiner Begründung führte der Vorsitzende des Essener Schöffengerichtes aus, daß im Falle des Angeklagten F. es sich nach der Auffassung des Gerichts um eine unregelmäßige Seilfahrt gehandelt habe, und deshalb kein Verstoß gegen die bergpolizeilichen Vorschriften vorliege. Auch der Angeklagte M. sei freizusprechen, da es nicht ausgeschlossen sei, daß er, durch irgendeinen technischen Umstand bedingt, zwei Glockenschläge, also das Auffahrtssignal gehört habe. Aus diesem Grunde mußte Freispruch erfolgen.

Aus dem Amte Hattingen

Altendorf.

Traumulus. Dieser Großfilm mit Emil Janings und anderen Filmgrößen wird von der Gaufilmstelle heute abend 20 Uhr im Saale Winkelhaus gezeigt.

Bredenscheid-Stüter.

Ein schwerer Verkehrsunfall vor dem Richter. Auf einer Fahrt ins Volmetal verunglückten im Juni d. J. die Eheleute Dämmers aus Hagen so schwer, daß der Mann nach zwei Tagen, die Frau nach drei Wochen im Krankenhaus den Verletzungen erlag. Die Schuld an dem Unglück wurde dem Autobusführer Ho. von hier gegeben, der ohne das Vorfahrtsrecht der Motorradfahrer Dämmers zu beachten, in Hagen an der Ecke Bad- und Weinbergstraße diese angefahren hatte. Das Gericht verurteilte Ho. zu 10 Monaten Gefängnis.

Aus dem Amte Herbede

Herbede.

Bürgersteuer 1938. In einer Sitzung der Gemeinderäte wurde der Erhebung der Bürgersteuer für das Rechnungsjahr 1938 mit einem Hundertsatz von 500 zugestimmt.

Das Theater ruft. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" führt in diesem Jahre erstmalig geschlossene Fahrten zum Stadttheater Hagen durch. Im Rahmen eines kleinen Theater-Ringes wird denjenigen Volksgenossen, die an der großen Vormiete nicht teilnehmen können, Gelegenheit gegeben, das Theater zu besuchen. Die erste Vorstellung wird bereits am 31. Oktober d. J. gegeben und zwar die Operette Wiener Blut. Anmeldungen zum Theater-Ring müssen spätestens bis zum Donnerstag, dem 28. d. M., bei dem Parteigenossen, Kassebaum, hier, abgegeben werden.

Aus dem Gesangleben. Der Gesangverein „Westfalia" Herbede-Vormholz hatte seine Mitglieder zu einer Generalversammlung eingeladen, die am vergangenen Sonntag im Vereinslokale Oberste-Berghaus, hier, stattfand. Der bisherige Vereinsführer, Pg. Heinrich Kuntzke wurde einstimmig wiedergewählt, der seine bisherigen Mitarbeiter wieder berief. Dirigent des Vereins blieb Musiklehrer Paul Heide. Die Weiterführung des Vereins ist gesichert, da er jetzt 39 aktive Sänger hat. Nach der Generalversammlung fand noch ein gemütliches Beisammensein statt, währenddessen noch manches Lied erschallte.

Stötzner sprach in Herbede. Zu dem Lichtbildervortrag des Asienforschers Walter Stötzner, den die NSG „Kraft durch Freude" am Samstag abend im Frielingschen Saale veranstaltete, hatte sich — wie beim ersten Stötzner-Vortrag im vergangenen Jahre — nur eine verhältnismäßig geringe Zahl Zuhörer eingefunden, die ihr Wissen um den durch den Kampf der Gegenwart besonders interessanten „Fernen Osten" erweitern wollten. Etwa 100 hervorragende, bunte Lichtbilder zeigten ihnen Land und Leute am Nonni und Amur im nördlichen Mandschukuo, wohin Stötzner als erster Europäer vordrang, um die Erkenntnisse dieser eigenartigen Welt der Wissenschaft zu erschließen. Meisterhaft ist die Kunst der Gestaltung, mit der der Forscher über die Ergebnisse und Erlebnisse seiner gefahrvollen Forschungsreisen berichtete. Seltsam und erstaunlich erschienen den Hörern die Formen der Landschaft und die auf Reh und Birkenrinde beruhende Lebensweise der Tungusen, die ein Jägerleben wie ihre Vorfahren führen, vereinzelt aber auch als Goldgräber im Dienste der Goldkontore ein bedürfnisloses Dasein fristen. Der Abend war voll tiefer Eindrücke. Der Vortragende konnte sich am Schluß für einen herzlichen Beifall bedanken.

Aus Sprockhövel und Umgebung

Sprockhövel.

Silberne Hochzeit. Die Eheleute Wilhelm Westermann und Frau Elfriede geb. Kirsch, Hauptstraße, feierten das Fest ihrer silbernen Hochzeit.

Fahrerflucht. Der Invalide Leveringhaus wurde am Eingang des Sportplatzes von einem Personenwagen angefahren. Der Wagen bog plötzlich zum Bürgersteig ab und streifte den L., der stürzte und sich Verletzungen im Gesicht und am Knie zuzog. Der Wagen fuhr auf die Fahrbahn zurück und entfernte sich schnell in Richtung Witten. Die Nummer des Wagens wurde festgestellt, so daß man den Fahrer zur Verantwortung ziehen kann.

Aus Schwelm

Schwelm.

Werksfest der Firma Rafflenbeul. Die Betriebsgemeinschaft der Firma Rafflenbeul, Schwelm, veranstaltete ein musikalisches Werksfest, das eine besondere Note durch die musikalische Ausgestaltung des Programms erhielt. Ausführende waren der Männerchor und das Orchester aus Arbeitskameraden des Betriebs und eine Spiel- und Tanzgruppe. Den Mittelpunkt des Abends bildete die Ehrung der Jubilare. Friedrich Müller, Heinrich Lenkenhoff, Paul Frech, Franz Degenhardt und Frau August Weber ernteten für ihre langjährige Mitarbeit im Betrieb vom Betriebszellenobmann E. Krampe und Ortsobmann Krughöfer Worte der Anerkennung. Wertvolle Geschenke und Urkunden wurden namens der Gefolgschaft und des Betriebsführers überreicht. Lange blieben die Arbeitskameraden fröhlich zusammen.

Der Schwelmer städtische Schlachthof ist für die Ausführung von Hausschlachtungen bis auf weiteres nur des Montags von 8—12 Uhr und des Dienstags von 8—14 Uhr geöffnet.

Wandergewerbetreibende werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Wandergewerbescheine für das Jahr 1938 bis zum 4. November 1937 bei der Ortspolizeibehörde, Rathaus, Zimmer 10, beantragt werden müssen. Bei der Antragsstellung müssen das Betriebskapital, der Umsatz und der Jahresertrag nachgewiesen werden. Gleichzeitig muß der Nachweis der Mitgliedschaft bei der Wirtschaftsgruppe des ambulanten Gewerbes sowie ein Lichtbild erbracht werden.

Aus Milspe

Milspe-Voerde.

Harkortschule geschlossen. Auf Anordnung des Gesundheitsamtes des Ennepe-Ruhr-Kreises ist die Harkortschule wegen mehrerer Diphtherie- und Scharlachfällen geschlossen. Auch der Dienst des Jungvolks und der Jungmädel fällt vorläufig aus.

Unfall. Der Forstarbeiter B. stürzte so unglücklich, daß er sich einen Bluterguß und Bruch der linken Hand zuzog.

Dienstjubiläum. Bei der Straßenbahn können in diesen Tagen die Gefolgschaftsmitglieder Philipp Henkel und Ferdinand Bartsch auf eine 30jährige Dienstzeit zurückblicken.

Bevölkerungsbewegung. Im Monat September wurden in der Gemeinde Milspe 7 Kinder geboren und 9 Ehen geschlossen. 104 Neuanmeldungen stehen 93 Abmeldungen gegenüber. Gestorben 7 Personen. Die Einwohnerzahl ist von 11 543 auf 11 554 gestiegen.

Aus Wetter und Umgebung

Wetter.

Arbeitskameradin bestohlen. Weil sie ihrer Arbeitskameradin ein fast neues Kleid gestohlen hatte, wurde eine Hausangestellte von hier verhaftet und dem Richter zugeführt.

Groß-Bochum

Bochum-Linden-Dahlhausen.

Neue Wohnungen. An der Kassenbergerstraße, in Höhe der Häuser der Baugenossenschaft Selbsthilfe, ist in den letzten Tagen wieder ein Mehrfamilienhaus errichtet worden. Das Dach ist bereits gedeckt worden, so daß in einiger Zeit der Bau bezogen werden kann.

Winterhilfskartoffeln und Kohlen rollen an. Auf dem hiesigen Güterbahnhof kamen jetzt die Winterhilfskartoffeln an. Die Belieferung der bedürftigen Familien, die auch mit Kohlen versorgt werden, hat bereits begonnen.

Die Eisenbahnverwaltung hat in den letzten Tagen auch die Eisenbahnschwellen, die das Eisenbahngelände gegen den an der Ruhr vorbeiführenden Weg abgrenzten, beseitigen lassen. Gleichfalls wurde die eiserne Umzäunung an dem Weg, der zur Ruhrbadeanstalt führt, abgerissen. An Stelle dieser eisernen Einzäunung werden Abgrenzungen von Holz angebracht. An der Straße „Am Sattelgut", wo gleichfalls Eisenbahnschwellen entfernt wurden, ist man bereits mit der Aufstellung eines Holzzaunes beschäftigt.

Achtung, Unterstützungsempfänger! Die Auszahlung der Unterstützung erfolgt am Montag, dem 1. November 1937 für Wohlfahrtserwerbslose von 8—9 Uhr, für Armenpfleglinge Pflegekinder, Kleinrentner und Blinde von 9—10 Uhr durch die Verwaltungsstelle in Linden-Dahlhausen.

Bochum-Stiepel

Die Auszahlung der Unterstützungen an die Unterstützungsempfänger des Stadtteils Stiepel für den Monat November 1937 erfolgt durch die Verwaltungsstelle Stiepel am 30. Oktober und 16. November 1937, vormittags 10 Uhr. Ausweis und Stempelkarte sind bei der Auszahlung vorzulegen.

Der Frohe Mann

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Bäume — alt wie Methusalem!

Der Nestor der Pflanzenwelt wurde 6000 Jahre alt

Von A. M. Lornberg.

Gemessen am Alter der Erde, am Leben und Entstehen der Pflanzen- und Tierwelt erscheint die Spanne der Geschichte nur wie ein Tag. Was sind tausend Jahre? In dieser Zeit wuchsen Völker zu höchster Blüte empor und wurden dann vom Wirbel des Schicksals hinweggefegt, daß nur noch stumme Zeugen von einstiger Größe künden. Dreitausend Jahre etwa sind der Zeitraum, in dem sich unsere gesamte „Geschichte" bisher abrollte — eine lange Zeit im Vergleich zum Alter des Menschen, das im Durchschnitt siebzig Jahre währt, und doch ein Nichts gegenüber den Jahr-Millionen, die schon über unsere Erde dahingingen.

Dreitausend Jahre, in denen Völker kamen und gingen. Und es erscheint fast unglaublich, daß es Bäume auf der Erde gibt, die diese gesamte Zeitspanne überdauert haben, die schon in den Zeiten des grauen Altertums ihre jungen, kräftigen Zweige in den blauen Himmel reckten, die unzählige Generationen und Völkerschicksale an sich vorüberziehen sahen und heute als ehrwürdige Methusaleme noch immer in ungebrochener Kraft Tage und Jahre kommen und gehen sehen.

Ein solcher Baum, der 3000 Jahre überlebte und noch immer jeden Frühling ausschlägt, ist die alte heilige Eibe auf dem Friedhof von Yorkshire in England. Ehrfurcht vor der Lebenskraft der Natur befällt die Menschen, die zu dem alten Baume aufschauen, dessen Alter die Naturforscher auf 3000 Jahre schätzen.

Aber die alte Eibe Englands ist durchaus nicht etwa der älteste Baum der Erde. Dieser Ruhm gebührte bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts dem berühmten Drachenblutbaum auf Teneriffa, der 1868 durch einen Blitzschlag völlig zerstört wurde. Der Drachenbaum, der in einem Garten bei Orotava stand, war Jahrtausende hindurch das Heiligtum der Guanchen, der Ureinwohner von Teneriffa, und wurde später, als um die Mitte des 15. Jahrhundert das Christentum dort seinen Einzug hielt, lange Zeit hindurch als Kultstätte benutzt, als man noch keine besondere Kirche besaß. Alexander von Humboldt war einer der ersten, der auf seinen Reisen diesen überaus interessanten Baum entdeckte. Der Forschungsreisende Sabein-Berthelot berichtet, daß zehn Männer kaum den Stamm des Baumes umspannen konnten und daß sich in seinem Innern eine Art Grotte befand. „Eines Tages erschütterte ein Orkan diesen in der Luft schwebenden Wald. Man hörte ein furchtbares Krachen, ein Drittel des Baumes wurde herabgeworfen, riß einen prächtigen Lorbeerbaum im Fall mit sich fort, und alles Gesträuch in der Au ward unter den Trümmern begraben. Der verstümmelte Koloß hat aber dadurch nichts von seinem imposanten Anblick verloren. Unerschütterlich in seiner Basis, setzt er sein Leben fort."

Dieser Drachenblutbaum hat die Ureinwohner der Insel um Jahrhunderte überlebt. Merkwürdig war, daß er nur eine Höhe von 22 Metern und 13½ Meter Umfang besaß, Dimensionen, die garnicht einmal so besonders groß sind bei seinem Alter, das auf fünf- bis sechstausend Jahre angenommen wurde.

Erst vor wenigen Jahrzehnten ist ein zweites Baumwunder verschwunden, das eine fast legendäre Berühmtheit genoß: eine Zypresse, die auf dem Friedhofe von Santa Maria del Tule im Staate Oaxaka in Mexiko stand. Von diesem Baum, der eine Höhe von 32 Metern und einen Stammumfang von 31 Metern besaß, geht die Legende, daß bereits Ferdinand Cortez, der große spanische Eroberer, im Jahre 1519 mit seinem gesamten Heer im Schatten des Baumes gelagert habe. Wenn diese Behauptung auch vielleicht etwas übertrieben ist, so besagen doch die alten Chroniken, daß die gesamte Krone des Baumes 132 Meter Umfang gehabt habe, worauf hin der Baum zunächst als die größte Pflanze der Welt angesprochen wurde. Da das Alter zugleich mit 5500 Jahren angegeben wurde, so dürfte die berühmte Zypresse auch mit einer der ältesten Bäume gewesen sein, die je auf Erden wuchsen.

Es gibt, neben der alten Eibe in Yorkshire, auch heute noch lebende Bäume, die auf ein ehrfurchtgebietendes Alter zurückblicken. Zu diesen Giganten ihrer Art gehören zum Beispiel die Mammutbäume in den Naturschutzparks der Vereinigten Staaten. Auch hier gibt es Pflanzen, die 3000 und 4000 Jahre alt sind und die in ihrer Größe fast urweltlich anmuten. Fast jeder Kontinent hat ein derartiges besonderes Wunder aufzuweisen, das manchmal auch nicht nur seines Alters, sondern auch der Größe wegen berühmt geworden ist. Hierher gehört zum Beispiel ein Eukalyptus-Baum in Australien, der eine Höhe von 156 Metern erreichte, und ein riesiger Affenbrotbaum in Afrika, dessen Stamm allein schon 10 Meter Durchmesser hat.

Deutschland besitzt, wie England, als Baumwunder eine Eibe in Hennersdorf in Schlesien, die allerdings „nur" 1400 Jahre alt ist. Berühmte Bäume sind außerdem eine Eiche bei Erle, die 12 Meter Stammumfang mißt, und die Linde in Staffelstein in Bayern, die in Brusthöhe einen Stammumfang von 17 Metern zeigt und damit als stärkster Baum Europas gilt.

Anekdoten von Aerzten und Professoren

Unter dem Gesamttitel „Vom Hundertsten ins Tausendste" beginnt Peter Purzelbaum im Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg, die Herausgabe einer neuen Anekdotensammlung, deren erstes Bändchen „Mit Feder und Flinte" jetzt vorliegt. Behäbiger und gutmütiger Humor leuchtet aus den Anekdoten und Erzählungen, die Purzelbaum aus den Berufskreisen der Studenten, Gelehrten, Mediziner, der Geistlichkeit und der Weidmänner sammelte, „abstaubte auffrischte" und so erneut zur Freude der Leser zum Besten gibt. Von Aerzten und Medizinern lassen wir einige Kostproben folgen.

*

Vom Regen in die Traufe

Dr. med. Falck, ein vielbeschäftigter Arzt im Norden Berlins, wird in der Ausübung seiner Praxis durch die Sprößlinge der eine Treppe höher wohnenden kinderreichen Familie andauernd gestört. Erschwerend wirkt, daß das Sprechzimmer des Arztes genau unter dem durch keinerlei Teppich geschützten Kinderzimmer liegt.

Alle freundlichen Ermahnungen bleiben erfolglos. Schließlich gehen der Arzt und seine Frau mal selbst hinauf, und eine junge blonde Mutter öffnet ihnen. Es kommt zu einem kurzen, wenn auch friedlichen Wortwechsel, an dessen Ende sich der Arzt verpflichtet, für das Kinderzimmer einen Teppich zu stiften.

„Ach Gott", unterbricht ihn die Frau, wenn Sie schon so freundlich sein wollen und uns wat schenken: wa wünschen uns so sehr 'nen Jrammophon!"

*

Thiersch

Einmal wurde Thiersch einer plötzlichen Erkrankung des sächsischen Thronfolgers wegen nach Dresden gerufen. Auf dem Bahnhof traf er mit dem Oberpräsidenten der Provinz zusammen und wurde von seiner Exzellenz in ein leutseliges-herablassendes Gespräch gezogen, das mit der Bemerkung endete:

„Nun, Herr Geheimrat, müssen wir uns wohl trennen, sie fahren gewiß Zweiter." Und Exzellenz stieg in die erste Klasse.

Auf dem Bahnhofe der Residenz traf man sich von neuem. Draußen erwartete den Herrn Professor eine Hofequipage.

Eine Hofequipage!

Um drei Wärmegrade liebenswürdiger werdend, wandte sich Exzellenz an seinen Begleiter:

„So ist es also wahr, was ich gehört habe, daß Seine Königliche Hoheit der Kronprinz schwer erkrankt ist!"

„Wahr ist es leider, Exzellenz", entgegnete Thiersch, „aber ich wußte nicht, daß das Gerücht schon unter das Volk gedrungen ist."

*

Schopenhauer und die Aerzte

Zu seinem Testamentsvollstrecker bestellte Schopenhauer seinen Freund Dr. Gwinner und übergab ihm zu diesem Zweck seinen letzten Willen. Gwinner fragte, ob er die Sektion seiner Leiche verbieten wolle. Nach kurzem Bedenken antwortete Schopenhauer: „Ja! Haben die Aerzte vorher nichts gewußt, so sollen sie auch nachher nichts wissen!"

*

Virchow

Eines Tages legte Virchow einem Ausländer, einem Russen, der bei ihm seine Prüfung machen wollte, ein Organ zur Bestimmung vor.

„Das ist der Lepper", antwortete der Kandidat.

Da sagte Virchow streng:

„Erstens heißt es nicht der Lepper, sondern die Lepper, zweitens heißt es nicht Lepper, sondern Leber und drittens ist es nicht die Leber, sondern die Lunge!"

*

Die Prüfung

Du Bois Reymond pflegte in seinem Kolleg, das er alljährlich vom gleichen Manuskript las, geistreiche Bemerkungen einzustreuen, die ebenfalls immer an der gleichen Stelle der Vorträge wiederholt wurden.

Zuweilen, doch nicht immer und je nach Stimmung, hatte er es gern, wenn diese Geistesblitze von den Kandidaten im Examen wiederholt wurden. Die Studenten vermerkten in den Kollegheften, die von Generation auf Generation vererbt wurden, am Rande, unter welchen Umständen man solche Randbemerkungen wagen durfte.

Du Bois pflegte, wenn er von den Waffen der Tiere sprach, mit Pathetik den Satz einzustreuen:

„Es kreuzt das Stinktier frech den Weg des Jaguars."

Gewissenhaft wurde dieser Ausspruch im Kolleghest nachgeschrieben, leider verstand der nächste Besitzer des Heftes den warnenden Zusatz falsch und so deklamierte er nun im Examen:

„Es kreuzt das Stinktier frech den Weg des Jaguars, aber nur wenn er bei guter Laune ist."

Die Python hatte Starlaunen

16 Mann mußten sie zur Ruhe bringen!

Die Python, auch Riesenschlange genannt, ist ungiftig, aber von einer imponierenden Größe und Stärke. Diese beiden Gründe machen sie für dramatische Filmaufnahmen besonders geeignet. So drehte eine amerikanische Gesellschaft in der Nähe von Singapore kürzlich einen derartigen Film, in dem eine Riesenschlange die Hauptrolle spielt. Eine Szene war vorgeschrieben in der die Schlange in einer Kiste verpackt, in den Wachraum eines nächtlichen Postzuges geworfen werden sollte. Die Kiste mußte nach dem Manuskript in Trümmer gehen und die Python die Freiheit erhalten, womit ihre Rolle für diese Szene beendet war. Aber die Schlange kümmerte sich nicht um das Manuskript, sie schien Starlaunen zu haben, — kurz, während alles mit dem Wurf und dem Zertrümmern der Kiste in dem, — selbstverständlich gestellten — Eisenbahnwagen, klappte, entwickelte die Python plötzlich eine ungewohnte Unternehmungslust. Statt sich in ihre Rolle zu fügen, machte sie einen Ausflug, stieß ein Fenster ein und erschien in der Kabine des höchst erstaunten Tonmeisters, den sie samt seinen Apparaten zu umarmen" begann. Auf sein Geschrei stürzten ein chinesischer Diener und ein Tierverleiher zu Hilfe, sie fanden sich aber binnen kurzem von der nun böse werdenden Python ebenfalls eingewickelt. Erst ein Aufgebot von nicht weniger als 16 Mann vermochte die Drei aus der Umklammerung der Riesenschlange zu befreien und diese in ihr „Körbchen" zu bringen.

Ein „millionenschweres" Lehrlingsstück

Goldkiste in einem Wrack gefunden!

Der Schauplatz dieser dramatischen Handlung sind die Hawaiinseln, wo es die gefährlichste Schule der Welt gibt: eine solche für Tiefseetauchen. Der Leiter dieses Unternehmens ist ein bekannter amerikanischer Taucher Oliver Mac Twenn, der infolge eines Unfalls seinen schweren Beruf nicht mehr ausüben kann! Er geht bei seinem Unterricht von Leichterem zum Schweren über, wie das ja so üblich ist. Das letzte Lehrlingsstück ist dann gewöhnlich, daß er den Schüler zu einem der Lage nach bekannten Wrack tauchen läßt. Kürzlich ließ Oliver Mac Twenn einen seiner Schüler zu diesem Zwecke der Uebung zu einem bei Hawai liegenden Wrack hinabgehen. Lange, ungewöhnlich lange Zeit verging, endlich kam er wieder. Mit der Nachricht von einem wertvollen Fund. Was niemand bisher in dem Wrack entdeckte, er hatte sie gefunden: Eine riesige Kiste mit Gold! Sie wurde gefördert und der Lehrling bekam einen derartig großen Anteil davon, daß er seine Taucherlaufbahn, die er kaum begonnen, gar nicht erst fortzusetzen braucht. Er kann als Millionär in den Ruhestand gehen.

Der falsche Graf

In der madjarischen Gesellschaft von Sächsisch-Bereg erschien dieser Tage plötzlich der Verwandte eines früheren sehr bekannten ungarischen Ministerpräsidenten. Er trat sehr selbstsicher auf und wurde von allen madjarischen Familien als Gast eingeladen. Man machte sich eine Ehre daraus, den Herrn Grafen bewirten zu dürfen. Da er sich eines Tages in „vorübergehender" Geldverlegenheit befand, lieh man ihm bereitwilligst 15 500 Franken gegen Wertsachen. Als es an die Rückzahlung gehen sollte, erklärte der Herr Graf, er habe bereits eine große Summe zurückbezahlt. Zum Beweis legte er eine Quittung vor, die nur den einen Fehler hatte, daß sie . . . gefälscht war. Das erkannte schließlich auch das Gericht und befaßte sich etwas näher mit dem „Herrn Grafen". Und da stellte es sich heraus, daß er der uneheliche Sohn einer Herrschaftsköchin und in Paris Kellner gewesen war. Er hatte jedenfalls dort gelernt, wie man sich in besserer Gesellschaft zu bewegen hatte und kam als . . . Graf zurück. Er wanderte nun freilich für sechs Monate in den Kerker und hat außerdem noch eine Geldstrafe von 600 Kronen zu bezahlen.

Rückfahrkarte wohin?

Am Eisenbahnschalter erscheint ein kleines Fräulein und verlangt eine Rückfahrkarte.

„Wohin?", fragt der Beamte.

„Natürlich wieder hierher", sagt das kleine Fräulein ganz erstaunt.

Bilder vom Tage



Der 50. Geburtstag des Reichssportführers

Am Montag vollendete der Reichssportführer v. Tschammer und Osten sein 50. Lebensjahr. Im Kuppelsaal des Hauses des Deutschen Sports nahm er die Glückwünsche der Vertreter des von ihm geeinten deutschen Sports, der Jugend sowie seiner Mitarbeiter entgegen. **Hier überreichen BDM-Mädchen dem Reichssportführer einen Geburtstagsstrauß.**

(Scherl-Bilderdienst-M)



Herbststürme donnern an Englands Küste

Eine wohlgelungene Aufnahme von den letzten Stürmen, die an der englischen Küste wüteten. Fast haushoch springen die Wogen, wie hier bei Hastings in Sussex, über die Deichmauern.

(Scherl-Bilderdienst-M)

Die Flucht des Roland Wullenwever

ROMAN VON ERNST GRAU

(9. Fortsetzung.)

Niedergeschlagen trat Hilde Keller auf die verkehrsbelebte Straße hinaus. Nun hatte sie sich also doch in ihm getäuscht . . . ? Aber wenn er nicht kam, konnte ihn doch nur etwas verhindert haben, das ihm wichtiger war, als sein Manuskript aus ihren Händen zurückzuempfangen. Keine andere als Jutta konnte hier also ihre Hand im Spiele haben, daran zweifelte Hilde nun nicht mehr.

Soviel Schönes und Glückliches hatte sie sich nun von diesem Tage erhofft und soviel bittere Enttäuschung hatte er ihr gebracht. Nun gut! Sie konnte es nicht ändern. Trotzig wandte sie sich dem Heimweg zu. Möglich, daß er nun morgen mit irgendeiner flügellahmen Ausrede kam, aber auf die Antwort sollte er dann nicht lange warten brauchen. Nein, nachlaufen wollte sie ihm bestimmt nicht. Wenn er sie so einschätzte, sollte er sich getäuscht haben.

*

Roland Wullenwever hatte gegen halb sechs Uhr seinen letzten Patienten entlassen. Es hatte gerade heute länger gedauert als sonst und er war schon ungeduldig gewesen, als er sah, daß die Stühle im Wartezimmre noch immer nicht leer werden wollten.

Nun konnte er sich endlich waschen und umziehen und als er eine Viertelstunde später seine Wohnung verlassen wollte, stieß er gerade in der Tür mit einem Herrn zusammen, der offensichtlich zu ihm wollte.

„Herr Doktor Wullenwever . . . ?", fragte der Fremde und machte Miene, einzutreten.

Der Arzt war über die unerwartete und ebenso unerwünschte Störung, die ihn nun im letzten Augenblick wieder aufzuhalten drohte, nicht gerade sehr erfreut und seine Antwort klang denn auch unfreundlicher, als es sonst in seiner immer hilfsbereiten Art lag.

„Meine Sprechstunde ist für heute bereits geschlossen. Vielleicht können Sie morgen . . ."

Dem Fremden zwang der Irrtum ein etwas belustigtes Lächeln ab.

„Es liegt auch durchaus nicht in meiner Absicht, als Patient zu Ihnen zu kommen, Herr Doktor", gab er gemessen zurück. In seiner Stimme lag ein ruhiger, bestimmter Ton, der jede Abweisung von vornherein beiseiteschob, der gewohnt war, sich Achtung zu verschaffen.

Mit einem Seufzer trat der Arzt von der Tür zurück und ließ den andern eintreten.

„Also . . . dann bitte. Ich habe es aber im Augenblick sehr eilig, Herr . . . ?"

„Kriminalkommissar Tiefenbach", vollendete der unerwünschte Besucher, indem er dem Arzt seinen Ausweis entgegenhielt.

Wullenwever sah einen Augenblick überrascht auf. Polizei? Vermutlich also irgendeine Auskunft. Hoffentlich wurde er dadurch nicht allzu lange aufgehalten. Mit einem verärgerten Achselzucken führte er den Kommissar in sein Arbeitszimmer und hieß ihn Platz nehmen.

„Darf ich nun bitten, Herr Kommissar?" fragte er voller Ungeduld.

„Ja. Ich will Sie auch nicht lange mit meinem Besuch belästigen, Herr Doktor. Ich möchte nur zwei Fragen von ihnen beantwortet haben . . .", sagte der andere verbindlich, indem er seine Brieftasche hervorzog und ihr einen Geldschein entnahm. „Zweifellos kennen Sie diesen Zwanzigmarkschein, Herr Doktor. Sie haben ihn erst heute mittag im Konfitürengeschäft der Frau Thielecke hier an der Ecke gewechselt. Das trifft doch wohl zu?"

. . . gewechselt . . . und haben Ihren Fund, wie es sich für einen anständigen Menschen ganz von selbst versteht, nicht ordnungsgemäß der Polizei gemeldet, setzte Wullenwever in Gedanken hinzu. Lächerlich, wie man eine solche Lappalie nur so unmäßig aufbauschen konnte und ihn gerade jetzt damit aufhielt. Hätte er diesen Schein doch nur ruhig auf der Treppe liegen gelassen, wo er lag! Nun würde er noch wer weiß was für Scherereien mit dieser mißlichen Geschichte haben! Hoffentlich kam er wenigstens noch rechtzeitig genug zu Riethmüller! Aber einfach ableugnen konnte und wollte er die Sache auch nicht.

Stumm nickte er Antwort.

„Dann können Sie mir sicher auch meine zweite Frage beantworten", fuhr der Kommissar befriedigt fort. „Nämlich: woher haben Sie diesen Schein?"

Wullenwever hatte das unbestimmte Empfinden, daß eine sonderbare Betonung in diesen Worten lag. Mißtrauisch sah er zu dem andern auf.

„Ja . . . Verzeihung . . . hat es denn etwas Besonderes mit diesem Schein auf sich?", fragte er ausweichend zurück. Er schämte sich, dem Beamten eingestehen zu müssen, daß er seinen Fund nicht rechtzeitig gemeldet hatte und daß der Mann hier nun denken konnte, er hätte es in der Absicht unterlassen, das Geld zu behalten.

Doch der Kommissar zeigte sich wenig geneigt, darauf einzugehen.

„Das werde ich Ihnen sofort sagen. Aber zunächst möchte ich Sie darum bitten, mir meine Frage zu beantworten, Herr Doktor. Wo und wann hat man Ihnen den fraglichen Schein in Zahlung gegeben?"

Wullenwever trommelte mit nervösen Fingern auf der Tischplatte herum. Eine verwünscht klare und eindeutige Frage! Aber da half nun alles nichts, hier mußte er nun Farbe bekennen, so unangenehm es auch war.

„Eigentlich eine furchtbar dumme Sache mit dem Schein da", sagte er endlich und blätterte dabei angelegentlich in dem vor ihm liegenden Rezeptblock. „Ich habe ihn gestern abend draußen auf der Treppe vor meiner Tür gefunden . . . ich bin bisher nur noch nicht dazu gekommen, den Fund ordnungsgemäß zu melden."

Der Beamte warf ihm einen kurzen Seitenblick zu. Ein verärgerter Zug grub sich dabei um seine schmalen Lippen. Nach einer kurzen Pause sagte er:

„Ich glaube, Sie verkennen die Sachlage einigermaßen, Herr Doktor Wullenwever." Er barg den Schein wieder in seiner Tasche und seine Stimme hatte jetzt wirklich einen andern Ton, der sehr dienstlich und sehr entschieden klang. „Um es kurz zu sagen: der fragliche Schein ist heute nachmittag bei einer Bank als eine sehr geschickte Fälschung erkannt und folglich sofort angehalten worden. Der Kassierer hat pflichtgemäß das Falschgelddezernat benachrichtigt und auch Sie, Herr Doktor, haben nun die Pflicht, mich in meiner Aufgabe zu unterstützen, die Herkunft des gefälschten Stückes zu ermitteln. Es geht also auf keinen Fall, daß Sie den früheren Besitzer des Scheines vielleicht aus freundschaftlichen Gründen schonen oder vor Unbequemlichkeiten schützen wollen, indem Sie mir erklären, Sie hätten den gefälschten Schein gefunden. Denn in diesem Falle würde sich ja wieder die andere Frage ergeben, warum Sie das Geld nicht sofort zurückgegeben oder aber den Fund angemeldet haben?"

„Das habe ich ja auch versucht", kam es mit einem Seufzer von den Lippen des Arztes. Verdrossen sah er, wie der Zeiger auf seiner Uhr langsam gegen die sechste Stunde vorrückte.

Tiefenbach blickte bei diesen Worten überrascht auf. Eine solche Antwort hatte er nicht erwartet.

„Sie bleiben also in der Tat dabei, den Schein gefunden zu haben?", fragte er und helles Erstaunen spiegelte sich in seinen Augen. „Sind Sie sich auch der Tragweite dieser Aussage bewußt, Herr Doktor?"

Wullenwever zuckte die Achseln. Gewiß, der andere wollte in seinen Ermittelungen weiterkommen, aber helfen konnte er ihm da auch nicht.

„Ich weiß nicht, was Sie damit sagen wollen, Herr Kommissar", gab er ruhig zurück. „In juristischen Spitzfindigkeiten bin ich leider nicht erfahren genug. Aber ändern kann ich an der ganzen Sachlage nicht das geringste, so gern ich es vielleicht auch möchte. Ich habe den angeblich falschen Schein gestern abend auf dem Treppenflur vor meiner Wohnungstür gefunden. Und da ich annahm, daß er einem Hausbewohner gehört, ging ich sofort zum Pförtner hinunter, um diesen zu veranlassen, einen entsprechenden Zettel im Hausflur anzuschlagen. Der Pförtner war aber . . ."

„. . . nicht zu Hause", fiel ihm Tiefenbach gelassen ins Wort.

Der Arzt hob langsam den Blick. Eine steile Falte stand auf seiner Stirn.

„Das wissen Sie bereits?"

„Ich konnte es mir denken, Herr Doktor", gab der Beamte mit einem kleinen spöttischen Lächeln in den Mundwinkeln zurück. „Aus einem ganz einfachen Grunde: ich habe nämlich keinen Anschlag unten im Hausflur gesehen. Es war also nicht schwer zu erraten."

Doktor Wullenwever hatte eine scharfe Antwort auf der Zunge. Aber er bezwang sich. Es hatte ja keinen Zweck, den Mann hier irgendwie zu verärgern, der doch auch nur seine Pflicht tat.

„So . . . ? Nun, meinetwegen. Heute bin ich jedenfalls im Drange der Arbeit noch nicht dazugekommen, mich um die Geschichte weiter zu bekümmern. Ich glaube also, daß wir die Sache vorläufig darauf beruhen lassen, denn wie gesagt, ich habe im Augenblick keine Zeit . . . ich werde an anderer Stelle erwartet . . ."

Er erhob sich, als sei die Angelegenheit damit abgetan. Auch Tiefenbach stand auf.

„Das tut mir ja nun außerordentlich leid, Herr Doktor", sagte er und unverkennbar schwang ein Ton menschlichen Bedauerns in seinen Worten mit. „Aber ganz so einfach, wie Sie anzunehmen scheinen, liegen die Dinge denn doch nicht. So lange Sie darauf bestehen, den gefälschten Schein gefunden zu haben, so lange kann ich die Sache leider nicht auf sich beruhen lassen. Ich muß ermitteln, aus welcher Quelle das Falschgeld stammt, um diese Quelle verstopfen zu können. Das sehen Sie doch wohl ein?"

Wullenwever lief mit großen Schritten ungeduldig im Zimmer auf und ab. Alle Augenblicke sah er auf die Uhr. Es war längst sechs. Nun saß das Mädchen bei Riethmüller und wartete auf ihn, ging sogar vielleicht enttäuscht wieder weg, wenn es ihm nicht bald gelang, den unbequemen Besucher abzuschütteln. Eine dumme Geschichte! Aber er konnte doch nichts dazu tun!

„Gewiß verstehe ich Sie, Herr Kommissar. Aber ich kann Ihnen doch beim besten Willen nichts anderes sagen, als die reine Wahrheit", kam es gequält zurück. „Wenn ich den Schein irgendwo herausbekommen oder von einem Patienten erhalten hätte, dann würde ich es Ihnen doch ohne weiteres sagen. Ich wüßte nicht, warum ich dann damit hinter dem Berge halten sollte!"

Der andere hob mit einer bedauernden Geste die Schultern.

„Tja . . . wenn Sie dabei bleiben wollen, dann müssen Sie mich schon begleiten und Ihre Aussage zu Protokoll geben, Herr Doktor." Man sah ihm an, daß ihm diese Worte nicht leicht fielen.

Erregt fuhr der Arzt auf.

„Das klingt ja beinahe, als hätten Sie die Absicht, mich zu verhaften?"

Tiefenbach sah in zwei fieberhaft flackernde Augen. Der Mann hier tat ihm leid. Mit einer beruhigenden Handbewegung wehrte er ab.

„Davon habe ich ja bis jetzt noch kein Wort gesagt, Herr Doktor", sagte er verbindlich. „Wenn Sie mir jemand genannt hätten, in dessen Händen sich der fragliche Schein früher befand, dann würde ich jetzt, ohne Sie weiter zu behelligen, dorthin gehen und meine Nachforschungen an jener Stelle fortsetzen. So aber endet die von mir verfolgte Spur zunächst einmal bei Ihnen und da müssen Sie schon die kleine Unbequemlichkeit einer kommissarischen Vernehmung wohl oder übel über sich ergehen lassen."

Wieder sah Wullenwever auf die Uhr. Es ging bereits auf halb sieben.

„Geht es nicht, daß wir die Sache bis morgen früh verschieben, Herr Kommissar? Ich stehe Ihnen dann gern jederzeit zur Verfügung", bat er und sah dabei immer das Mädchen vor sich, das nun sicher schon an der Ehrlichkeit seiner Worte zweifelte.

Der Beamte schüttelte lächelnd den Kopf. Wollte jener denn wirklich nicht begreifen, um was es hier ging? Oder war er in der Tat nur der harmlose Finder der gefälschten Banknote? Doch zur Entscheidung dieser Frage war er nicht zuständig.

„Das geht nun leider nicht an, denn es würde meinen Dienstanweisungen in jeder Hinsicht widersprechen, Herr Doktor. Am besten, wir gehen sofort, dann haben Sie es bald wieder hinter sich."

Natürlich. Sofort. Vielleicht war es dann doch noch möglich, rechtzeitig zurückzukehren, um Hilde noch bei Riethmüller anzutreffen. Sie war ja ein vernünftiges Mädel und würde wohl nicht gleich davonlaufen. Wenn man mich zu einem Kranken gerufen hätte, müßte sie ja auch warten, beruhigte er sich.

Bald darauf saß er neben Tiefenbach in einer Autodroschke und zehn Minuten später fuhren sie an dem bekannten roten Backsteinbau des Polizeipräsidiums am Alexanderplatz vor.

Wullenwever mußte in einem kahlen, nüchternen Vorraum warten, während Tiefenbach hinter der Tür eines danebenliegenden Zimmers verschwand, wo er seinem Vorgesetzten vermutlich Bericht erstattete. Ein seltsam beklemmendes Gefühl kam in dem Arzt auf, als sein Blick auf den uniformierten Beamten fiel, der an der Tür saß. Er stand also bereits unter Bewachung . . . ?

Herrgott, hätte ich nur diesen verdammten Schein nicht aufgehoben, schimpfte er innerlich. Oder hätte ich dem Beamten irgend etwas vorgelogen. Ein Schein sieht schließlich aus wie der andere. Wohin ich jetzt mit meiner Wahrheitsliebe gekommen bin, das sieht man ja!

Es dauerte nicht lange, bis der Kommissar zurückkam und den Arzt in das Nebenzimmer bat.

„Kriminalrat von Hemmersbach", stellte er ihm einen älteren, schlanken Herrn mit leicht angegrauten Haaren vor, der an einem einfachen, gelben Schreibtisch am Fenster saß und ihm aufmerksam entgegensah.

(Fortsetzung folgt.)



Roman von Br. Hofmann

Copyright by Carl Duncker-Verlag, Berlin W 62

(24. Fortsetzung.)

„Daraus werde ich nicht schlau — bis jetzt wenigstens nicht — Aber ich werde selbstverständlich alles versuchen, um hier Klarheit zu bekommen."

„Damit kann uns nur gedient sein. Ich möchte Ihnen aber in diesem Zusammenhang auch noch zu bedenken geben, daß wir jetzt Ferdinand Kubalke in einer wichtigen Frage als unsern Zeugen benennen müssen. Er ist es doch gewesen, dem Fräulein Sartorius die Besorgung des Paketes aufgetragen hat, das die zurückgesandten Geschenke ihres derzeitigen Verlobten enthielt. Und sie sagt ferner, daß sie sich genau erinnert, wie störend die scharfe Spitze des Dolches die Umhüllung des Paketes von innen her beschädigte. Sie hat auch den Chauffeur noch darauf aufmerksam gemacht. Das geschah an dem Tage, als Kubalke kam, um den verschwundenen Brief Fehlands bei ihr abzugeben."

„Ich weiß," bestätigt Leyßt. „Sie hat mir das inzwischen auch alles erzählt. Sagen Sie mal eins, Herr Doktor: Halten Sie etwa für möglich, daß dieses Paket gar nicht abgeliefert wurde? Daß der Kerl etwa die Sachen — besonders die Waffe — behielt?"

„Ich habe Helrung gegenüber," erwidert der Anwalt langsam, „diese Frage natürlich auch aufgeworfen. Ihre Beantwortung steht dahin. Einer der Gründe, die mich die Lage weniger schwarz sehen lassen."

Leyßt erhebt sich mit einem Seufzer und reicht dem alten Freund, sich verabschiedend, die Hand. „Ich danke Ihnen einstweilen aufrichtig."

Rüttenscheid begleitet seinen Besucher zur Tür.

Die Hand schon auf der Klinke, hat aber Leyßt noch eine Frage.

„Dieser Sache mit dem isländischen Seemann, von der Wentig berichtete, legen Sie offenbar keine weitere Bedeutung bei?"

„Diese Sache", versetzt der Anwalt, „würde für mich und überhaupt von Bedeutung sein können, wenn es sich herausstellte, daß tatsächlich jener Mann aus dem Konventgarten mit dem identisch ist, der später bei Frau von Meschede auftauchte — vorausgesetzt, daß er wirklich den Brief Fehlands mitgenommen hat. Sobald das bewiesen ist, ist der Begebenheit das Zufällige genommen. Sehen Sie mal, Leyßt — viele Seeleute sind musikalisch. Und wenn da so einer liest, daß in einem Konzert ausgerechnet alte Volkslieder und Heldengesänge seiner fernen Heimat geboten werden, so scheint es mir ganz natürlich, daß er hingeht, sich wohl auch nach der Sängerin erkundigt, um zu erfahren, eb es sich vielleicht um eine Landsmännin handelt. — Wenn auch zwanzig Mark natürlich eine ganze Menge Geld sind. Aber wir wissen ja, wie lose dem Seemann an Land das Geld in der Tasche ist. Sie selbst haben da ja mehr Erfahrung als ich."

Leyßt nickt nachdenklich vor sich hin. Er scheint nicht ganz dieser Auffassung zu sein. Darum sagt Rüttenscheid nochmals:

„Auf den Brief kommt es an. Oder haben Sie sonst noch einen Anhaltspunkt?"

„Bis jetzt nicht."

Als Leyßt auf die Straße tritt, sieht er ein schmales junges Ding daherkommen, und dieses Mädchen kommt ihm bekannt vor. Woher nur? Richtig. Er lüftet den Hut.

„Fräulein Hasting, nicht wahr?"

Hella Hasting bleibt stehen, ihr klares Gesicht ist dabei mehr ablehnend als erfreut.

„Wir kennen uns doch? Leyßt."

„Gewiß, Herr Leyßt."

„Ich hatte eben vor, zu Ihrer Frau Schwägerin zu fahren. Sie können mir wohl nicht sagen, ob ich sie um diese Zeit zu Hause antreffe?"

Der schmale Mund des Mädchens wird noch schmaler.

„Leider nicht."

„Sie wohnen nicht mehr dort?"

„Nein."

Leyßt blickt die Studentin forschend an.

„Ein Rattenschwanz von üblen Folgen", murmelt er. „Es tut mir aufrichtig leid um Ihren Bruder, Fräulein Hasting."

Zu seiner Ueberraschung gibt sie seinen Worten eine Auslegung, die ihm fern lag.

„Sie werden es vielleicht hart finden, wenn ich heute sage: das war vorauszusehen. Wenn auch nicht in dieser Form. Aber ihn hielt ja nichts zurück von dieser Ehe."

„So waren Sie und seine Familie überhaupt dagegen?"

Hella Hasting starrt an ihm vorbei ins Straßengewühl. Es scheint ihm, als stünden plötzlich Tränen in ihren Augen.

„Wir stehen hier auf der Straße . . . darf ich Sie ein Stück mitnehmen."

„Sie wollen doch dorthin fahren?" Augenscheinlich hat sie die Beherrschung wiedergefunden. „Nein, ich möchte nicht."

„Ich fürchte, daß Ihre Schwägerin in einer sehr schweren Lage ist", sagt Leyßt. „Mein Besuch wird kaum dazu beitragen, sie ihr zu erleichtern. Es sei denn — durch eine offene Aussprache. Man muß alles versuchen, Klarheit in diese verworrenen Dinge zu bringen. Schon damit nicht Unschuldige bezichtigt werden."

„Ich bewundere Fräulein Sartorius", fällt Hella Hasting fast heftig ein. „Sie ist ein ungewöhnlich sympathischer Mensch, Herr Leyßt."

„Ohne Frage. Aber in welchem besonderen Zusammenhang meinen Sie das jetzt?"

„Danach können Sie Greta fragen", erwidert Hella Hasting kurz. „Wenn nicht alles Komödie ist, wenn ein Funke von Anstand in ihr ist und sie sich meinem Bruder gegenüber wirklich nichts vorzuwerfen hat — dann wird sie es Ihnen jetzt sagen."

„Das glaube ich; das hoffe ich sogar ganz bestimmt. Wir wollen nicht urteilen, ohne alles zu wissen, Fräulein Hasting."

Sie nickt.

„Auch für Ihren Bruder wird sich eine neue Lebensbasis ergeben — wenn dies alles vorüber ist. Glauben Sie mir."

Schweigend reicht sie ihm die Hand. Als sie im Straßenverkehr verschwunden ist, läßt Leyßt den Wagen anspringen und hält eine Viertelstunde später vor dem Hause, das zuletzt er mit Karola betreten, als er sie auf Bitten von Greta Hasting dorthin gebracht.

Frau Hasting öffnete ihm selbst.

„Herr Leyßt! Oh — ich habe mir gedacht, daß Sie kommen werden!"

Sie führt ihn ins Wohnzimmer.

„Ja", sagt Leyßt. „Ich halte es für notwendig, daß wir ganz offen miteinander reden, Frau Hasting. Es handelt sich um Fräulein Sartorius."

„Ja, ja", murmelt Greta Hasting, „wollen Sie sich bitte setzen." Sie selbst geht unruhig im Zimmer herum.

Leyßt läßt sich nieder und folgt ihr nachdenklich mit den Augen.

Plötzlich bleibt Frau Hasting mit einem Ruck stehen und wendet sich ihm zu, aber so, daß er nur ihre Umrisse gegen das Fenster erkennen kann.

„Ja, ich habe Ihnen etwas zu sagen. Es ist gut, daß Sie gekommen sind. Ich hätte es nicht mehr ertragen. Das ganze — furchtbare — fortwährend mit mir allein — ich bin fast verrückt vor Angst und Schrecken. Erst war ich wie gelähmt — dann fing ich an zu begreifen, was da alles entstanden ist. Ich weiß nicht mehr ein und aus, kann einfach nicht mehr."

Sie ist auf einen Stuhl niedergesunken und schluchzt leise in sich hinein. Leyßt läßt ihr Zeit, sich zu beruhigen.

„Glauben Sie mir bitte", spricht er behutsam auf sie ein, „daß ich einen Teil dessen, was Sie mir vielleicht sagen wollen, schon begriffen habe; daß ich weit entfernt bin, mich zum Richter über die Handlungen oder Motive eines Mitmenschen aufwerfen zu wollen. Ich bin wirklich der letzte, der Ihnen eine Falle stellen oder Sie sonst unglücklich machen möchte. Ich bitte Sie nur um eins: sagen Sie mir die einfache, volle Wahrheit — soweit Sie sie wissen. Dann können wir weiter sehen."

Greta Hasting hat aufgehört zu weinen und sieht, das Taschentuch zusammengedrückt in der Hand, vor sich nieder. Plötzlich öffnet sie die Finger, hält ihm das feuchte Stückchen Batist entgegen und flüstert:

„Auch wieder so ein Taschentuch, ganz dasselbe, nicht wahr? Mit großer Findigkeit hat man ja festgestellt, daß es meines war — und daß es mir erst am Vormittag jenes Tages von der Wäscherei zurückgeliefert wurde — das wissen Sie wohl schon?"

„Das letztere ist mir neu", Leyßt schüttelt den Kopf. „Aber darauf kommt es jetzt gar nicht an. Daß Sie eben in der Fehlandschen Wohnung waren, Frau Hasting, ist für mich ohnehin klar. Davon müssen wir sowieso ausgehen."

„Ja, ich war dort", murmelt die Frau. „Ich hatte Fehland angerufen, ich mußte mit ihm sprechen. Nur Georgs wegen, um meines Mannes willen bin ich hingegangen, mag man mir glauben oder nicht. Nach meiner und Fehlands Vergangenheit mögen ja auch andere Gedanken aufkommen. Ich kanns nicht ändern."

„Sie kannten Fehland schon länger, schon vor Ihrer Ehe, nicht wahr?"

„Ich habe doch Hasting erst durch ihn kennengelernt."

Leyßt nickt vor sich hin.

(Fortsetzung folgt.)

Die Insel der Johanniter

Rhodos, die Insel der Rosen und mächtigste Festung des Mittelalters — Einst und heute

REISEBERICHT VON DR. RUDOLF VOGEL

Pfirsiche wie kleine Kinderköpfe

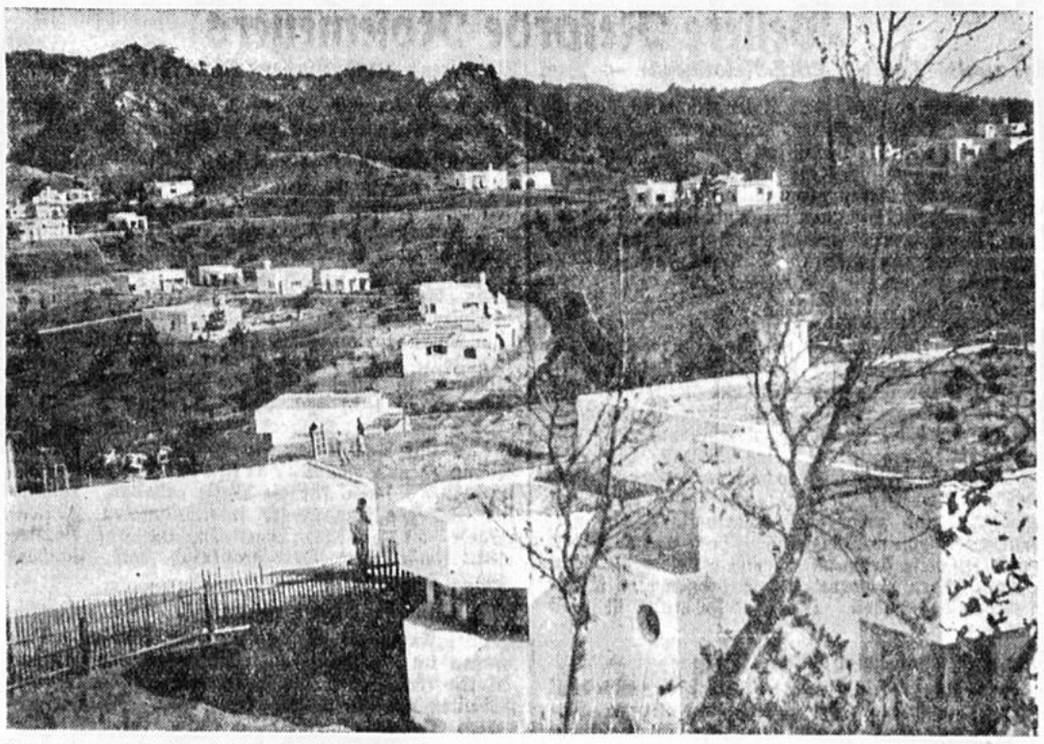
Bei einem so krassen Mißverhältnis von Wasserreichtum und Bodenfruchtbarkeit auf der einen Seite, geringer Bevölkerung und Oedflächen auf der anderen drängt sich von selbst die Frage auf, die wir auch oft genug Italienern gestellt haben, warum sich der Bevölkerungsüberdruck Italiens nicht in stärkerem Maße nach den Dodekanes gewandt hat. Hier, wo Kolonisten weitaus leichter als in Libyen und in Abessinen anzusetzen sind, entstanden erst in den letzten Jahren vier größere Kolonistendörfer mit rund 7000 Köpfen. Die Regierung errichtete Wege, Häuser, Ställe, mustergültige Schulen, Kirchen, Parteihäuser, Jugendheime usw. Leuchtend weiß stechen sie beträchtlich selbst von den wohlhabenden griechischen Siedlungen auf der Nordseite der Insel ab. Pfirsiche wie kleine Kinderköpfe, wunderbare Orangen werden in dem glücklichen Klima gezüchtet und finden in Aegypten guten Absatz. Die Regierung hat durch Zusammenschluß der Bauern zu Weinbau- und Obstverkaufsgenossenschaften recht viel für die Landwirtschaft getan. Versuchsanstalten sind vorhanden und der rhodesische Wein auf dem Tisch der Hotels und der Schiffe kann sich durchaus neben den bekannten italienischen Marken sehen lassen, ein erdiger starker Wein. Die Italiener siedeln sehr behutsam, unter sorgfältiger Auswahl der kinderreichen Kolonisten, nur auf absolut gesicherter Basis. Wenn heute schon bei rund 45 000 bis 50 000 Einwohnern etwa 10 000 bis 12 000 Italiener, ohne das Militär, auf der Insel leben, kann man bei stärker vorangetriebener Siedlung den Zeitpunkt voraussehen, an dem der italienische Bevölkerungsanteil das Uebergewicht haben wird. Das wird allerdings nur auf Rhodos, nicht aber auf den erheblich wasserärmeren und zum Teil recht stark bevölkerten Nachbarinseln der Fall sein. Aber Rhodos selbst ist doch im Grunde genommen nicht ein Beweis dafür, wie schwer in Wirklichkeit Siedlungen großen Stils durchzuführen sind, selbst wenn Menschen und Boden vorhanden sind.

Das Luxusbad des Orients

Die gepflegten eleganten Villen der Neustadt, die in einem merkwürdigen orientalisch-venezianischen Mischstil gebaut sind, funkelnagelneue Hotels, vor allem der ungeheure Prunkbau am Strand, könnten ebensogut an der Riviera stehen. Was die Eleganz der Badegäste anbetrifft, die Internationalität des Publikums, die Preise, die gebotenen Vergnügungen, unterscheidet sich Rhodos in nichts von den eleganten großen Bade- und Vergnügungsorten des Mittelmeeres. Der beständige kühle Seewind läßt den an noch heißeres Klima gewöhnten Griechen, Aegyptern und Syriern Rhodos geradezu als Sommerfrische erscheinen, ja sogar Meerwasser von 26 bis 30 Grad als herzhafte Erfrischung. Infolgedessen sind die Badestrände von Rhodos auch nur zwischen 11 und 4 Uhr nachmittags bevölkert, wenn der Nordeuropäer sich besorgt nach Schatten umsieht. Die Schwimmkunst der orientalischen Jugend allerdings, vor allem ihre Sprungtechnik hat bemerkenswerte Fortschritte gemacht. Einen Badebetrieb in unserem Sinne dagegen kennt man selbst in dem so fortschrittlichen Rhodos noch wenig. Die ältere Generation schaut lieber im Kreise der vollzählig versammelten Enkel und Urenkel von der Badekabine, die wie ein kleines Sommerhäuschen ausschaut, dem Spiele der Wellen von ferne zu. Allerdings könnte ja auch der beträchtliche Aufwand an Verschönerungsmitteln zu starke Einbußen bei einem wirklichen Seebade erleiden. Am Abend hockt man dann wieder vor den Hotels in geschlossenen großen Familienrunden beieinander oder zieht, wiederum mit Kind und Kegel, in ein Kino oder ein Musikkaffee. Nirgendwo wird vielleicht der immer noch erstaunlich feste Zusammenhalt der Familie im Orient deutlicher sichtbar als gerade hier, wo man gern eine moderne Freizügigkeit zur Schau trägt und sich doch im Grunde genommen — vielleicht sehr zum Glück — wenig gegenüber früher geändert hat. Jahr um Jahr bauen die Italiener einen neuen großen Hotelpalast. Die großen Hotels und die bemerkenswert eleganten Heilbäder bei den heißen Thermen von Calitea nahe Rhodos gehören einer staatlichen Gesellschaft. Sie müssen augenscheinlich mit gutem Gewinn arbeiten. Allerdings wird vielleicht erst in Jahrzehnten das herausgewirtschaftet werden können, was jetzt mit soviel Zuversicht, Glück und Geschick in prachtvollen Gärten, schönen Alleen, verschwenderisch breiten Terrassen, öffentlichen Bauten, Schulen und Restaurierungen investiert worden ist. Rhodos ist heute eine blitzsaubere elegante Badestadt, an deren Seite wie ein sorgsam gehütetes, von Archäologen mustergültig restauriertes Juwel die alte Johanniterfestung angegliedert ist.

Welt wie im Märchen

Man kann sich kaum einen krasseren Gegensatz denken, als den zwischen dem abendlichen Bummel der Jugend und der Badegäste auf dem Foro Italico mit dem Blick auf die am Kai ankernden Küstensegler, die Windmühlen auf der Mole, die alten Stadtmauern und Türme, die bemerkenswert schönen neuen Prunkbauten und — der Grabesstille in den alten Gassen des Türkenviertels. In dem Wirrwarr von Gäßchen und Gassen, den tausend Winkeln und kleinen Plätzen der ausgedehnten Altstadt findet man sich nur schwer zurecht. Weit sind Türen und Fenster geöffnet. Aus einer nachtschwarzen Oeffnung starren einem ein paar funkelnde Augen an, man stolpert hier und da über lautlos vor sich hinstarrende Moslems, die zerlumpt aber sichtlich zufrieden vor den Türen hocken. Selbst das Geschrei der Kinder schien uns gedämpfter zu sein als sonst im Orient. Verloren hallt der Schritt in den drei Meter breiten Gäßchen zwischen den hohen engen Häusern und den vielen Torwölbungen und Stützbögen.



Eines der vier italienischen Kolonistendörfer, in denen Italien 7000 Siedler ansetzte. Die von der Regierung erstellten Bauten sind mustergültig.

streben. Hier und da wächst plötzlich ein edler Bau aus der Johanniterzeit mit behauenen Steinen, gemeißelten Kapitälen, alten Wappen und gotischen Spitzbogenfenstern aus dem grauen Einerlei dieser Häuser, die im Türkenviertel zum großen Teil noch holzgeschnitzte nachgedunkelte Erker mit vergitterten Fenstern tragen. Manchmal taucht wie ein versunkenes Märchen plötzlich hinter einem Schutthaufen ein wohlerhaltener Garten auf, sitzen weißhaarige, langbärtige, gutgekleidete Türken mit Matronen an einem Springbrunnen, recken sich schneeweiße, zierliche Spitzbogen in die Höhe. Immer noch stehen plauschende Frauen mit großen Tonkrügen oder dem jetzt überall mächtig vordringenden, federleichten 10 Liter-Kanister mit Holzgriff an den prächtigen alten Brunnen vor den Moscheen im Schatten mächtiger Platanen. Zeitlose Bilder, deren Stimmung schwer wiederzugeben ist. Noch weniger läßt sich das Erlebnis eines türkischen Dampfbades in dem jahrhundertealten imposanten Bau Soliman des Prachtliebenden im Türkenviertel schildern: Die vergitterten Ruheplätze rings um einen Springbrunnen unter einer gewaltigen Kuppel mit gedämpften Lichteffekten, das Schwitzbad auf alten Marmorplatten, über die soviel Generationen geschritten sind, der bärtige alte türkische Badediener, der wie eine Gestalt aus Tausendundeiner Nacht aussah, die beinahe erdferne Ruhe, das absolute Gefühl der Zeitlosigkeit . . .

Und dann steht man plötzlich mitten in einer der Hauptbasarstraßen. Wie überall im Orient hausen die einzelnen Handwerke dicht beieinander. Es wird



Die Moschee Solimans des Prächtigen in Rhodos inmitten eines typisch orientalischen Straßenbildes. Rhodos besitzt noch 14 Moscheen. (Foto: Dr. R. Vogel)

mit jedem Gemisch von Muße und Fleiß Behaglichkeit und Handfertigkeit gearbeitet, das diesem Betrieb so anziehend macht. Natürlich hat die Fremdenindustrie bereits einige der besten Straßen am Hafen und in der Nähe der alten Ordenspaläste erobert. Aus Smyrna geflüchtete Griechen verpflanzten mit italienischer Unterstützung die Teppichindustrie nach Rhodos. Die üblichen geschmackvollen Silberfiligran- und Ziselierarbeiten, Keramiken-Stickereien werden wie in allen fremden Plätzen des Mittelmeeres reichlich feilgeboten.

Kulturpropaganda in Rhodos

Italien schickt sich mehr und mehr an, im östlichen Mittelmeer und im Vorderen Orient den vorherrschenden Einfluß der französischen Sprache und Kultur zu brechen. Italienisch ist jetzt schon die Schiffersprache im östlichen Mittelmeer. In nicht allzu ferner Zeit dürfte es auch gleichberechtigt neben der französischen Sprache das Verständigungsmittel der gebildeten Schichten und Kaufleute sein. Die italienische Kolonie in Aegypten ist die weitaus stärkste weiße Kolonie mit etwa 60 000 Köpfen. Italienische Schulen und Orden spielen eine von Jahr zu Jahr stärkere Rolle zwischen Stambul und Algier. Wenn man sich überlegt, daß in Tunis, Lybien, Aegypten, in Rhodos die Kopfzahl, die wirtschaftliche Kraft und der kulturelle Einfluß der Italiener ständig wachsen, erhält die Idee des Imperium Romanum doch auch rein volkspolitisch schon einen weitaus stärkeren Unterbau, als man gemeinhin annimmt. Auf der Insel Rhodos haben die Italiener geradezu Schulpaläste hingebaut, vor allem das herrliche Gebäude der höheren Mädchenschule mit dem damit verbundenen Internat, das bereits jetzt als Bildungsstätte im Vorderen Orient einen Ruf gewinnt.

Wir hatten in Rhodos Gelegenheit, den Betrieb des alljährlichen Hochschulkursus der Dante-Alighieri-Gesellschaft kennenzulernen. Bekannte Professoren italienischer Universitäten sprechen zwei Monate hindurch vor einer bunt zusammengesetzten Schar von Studenten und Studentinnen aus dem östlichen Mittelmeerkreis über Probleme der italienischen Sprache, Kultur und Wissenschaft. Die Zahl der Kursusteilnehmer wächst von Jahr zu Jahr. Es werden ihnen mancherlei wirtschaftliche und gesellschaftliche Annehmlichkeiten geboten. Sie sehen eine Menge und — lernen Italienisch. Nicht zuletzt werben auch die italienischen Opern- und Theatertruppen in dem bemerkenswerten Neubau des italienischen Theaters auf Rhodos, die geschickte und überaus wirkungsvolle Propaganda durch Museen, die überaus verständnisvollen Restaurationsarbeiten und Ausgrabungen und nicht zuletzt vor allem die mustergültige Sauberkeit, die wir überall in dem Dodekanes antreffen, die Ordnung und Sicherheit und strikte Innehaltung der Preisvorschriften. Gerade darin unterscheidet sich der Dodekanes so vorteilhaft von dem, was man sonst im östlichen Mittelmeer an Kämpfen mit Trägern, Bootsleuten, Chauffeuren usw. erleben kann und auch unterwegs in den türkischen, griechischen, albanischen und jugoslawischen Häfen erlebte.

Die Entdeckung von Coo

Ein geradezu hervorragendes Beispiel italienischer Kulturarbeit im besten Sinnes des Wortes stellt die Stadt Coo auf der gleichnamigen Insel nördlich von Rhodos dar. Hier, wo einst rund um den Tempel des Aesculap die ersten Anfänge der klassischen Medizin sich im Altertum entwickelten, wurde 1932 durch ein furchtbares Erdbeben die Stadt Coo vernichtet. Neben den Trümmern errichteten die Italiener eine funkelnagelneue, vor Sauberkeit geradezu blitzende Neustadt, ein ansehnliches Hotel, ein prunkvolles Regierungsgebäude an der Hafenmole. Bei den Fundamentierungsarbeiten stieß man unter den Trümmern der Altstadt auf die Ruinen einer alten griechisch-römischen Stadt, die an Umfang Pompeji und Herculanum weit übertroffen haben muß. Was jetzt schon bei einem flüchtigen Ueberblick an alten Ausgrabungen, mächtigen Säulenresten, Tempelanlagen, griechischen Bädern, an herrlichen, farbigen Mosaiken zu sehen ist, berechtigt zu großen Hoffnungen. Neben der Neustadt liegt in einer ähnlich glücklichen Vereinigung wie in Rhodos die mächtige, fast unversehrte Johanniterfestung, die allein ein Anlegen des Dampfers rechtfertigen würde. Zwischen dem mit wundervollen, üppigen Palmen zu einer unvergleichlich schönen Promenade ausgestalteten Wallgraben und der Neustadt liegt wohl der verträumteste und schönste Platz, den man sich überhaupt im Mittelmeer denken kann. Säulenhöfe, eine alte Moschee, ein uralter Brunnen bewachen den geradezu ungeheuren Umfang jener sagenhaften „Platane des Hippokrates", deren Aeste von Marmorblöcken gestützt werden müssen und unter deren Schatten Generationen längst vor Christi Geburt gesessen haben, um das schon im Halbaltertum berühmte Klima von Coo und die benachbarten heißen Quellen zu nutzen. Wir konnten leider auch nur einen flüchtigen Blick auf jene, wie eine Gralsburg hoch über dem Mittelmeer thronende Klosterburg auf der Insel Patmos werfen. Und es gehörte zu den stärksten Eindrücken dieser an farbigen Bildern so reichen Reise, inmitten der lautlosen Stille nach dem Rasseln der Ankerketten im Antlitz des steilaufragenden Klosterberges, der schneeweißen Stadt zu seinen Füßen nach Sonnenuntergang plötzlich das vielstimmige Geläut der Glocken des uralten Klosters weit über die friedliche See hallen zu hören und dabei sich zu erinnern, daß von uns Hunderttausende von griechisch-orthodoxen Pilgern aus allen Teilen der Welt hier einmal vor Anker gegangen sind, um den Ort, wo der Apostel Johannes einst die Apokalypse schrieb in Demut zu betreten.

— Ende —

Sport, Spiel, Turnen

USA. wünscht Schmeling

Der Deutsche Meister aller Klassen, Max Schmeling, hat aus Newyork von Mike Jacobs, dem Veranstalter des Titelkampfes mit Joe Louis, ein Angebot erhalten, bereits am 17. Dezember im Madison Square Garden einen Zehnrundenkampf zu bestreiten. Als Gegner sollen Jimmy Adamik-Detroit, Harry Thoma-Chicago, Al Maccey-Boston, Natie Mann-Newhafen oder der Spanier Izzy Gastanaga in Frage kommen. Schmeling hat sich zu diesem Angebot noch nicht geäußert, wird aber auf jeden Fall am 30. Januar in der Hanseatenhalle in Hamburg boxen.

Essener Boxprogramm komplett

Für den Berufsboxkampftag am 4. November (Donnerstag) im Städtischen Saalbau zu Essen ist das Programm jetzt komplett. Den vierten Kampf an diesem Abend bestreiten im Leichtgewicht Kleinhütten-Krefeld und Flick-Barmen. Die Paarungen sind:

Erwin **Klein**-Solingen gegen **Santa de Leo**-Italien;
Jakob **Schönrath**-Krefeld gegen Willi **Pürsch**-Berlin;
Nico **Droos** gegen Fred **Bölck**-Hamburg;
Kleinhütten-Krefeld gegen **Flick**-Barmen.

Ungarns stärkste Mannschaft gegen Deutschland.

Ungarns Amateur-Boxverband hat seine Entscheidung für den Länderkampf gegen Deutschland am 7. November in der Kölner Rheinlandhalle getroffen. Die zurzeit kampfstärkste Staffel wird die Reise an den Rhein unternehmen. Es boxen vom Fliegen- bis zum Schwergewicht:

Eneks, Bondi, Frigyes, Papp, Mandi, Jakits, Szigeti und Nagy.

Distelrath schlug den Polen Bilaj.

Bei einer Veranstaltung des BSC Hagen gegen eine verstärkte Warschauer Boxmannschaft ging auch der Bochumer Weltergewichtler Distelrath (BSK 19) in den Ring. Er hatte den Polen Bilaj zum Gegner und schlug diesen nach Punkten.

Die Niederrheinelf für Köln

Mit seiner zur Stunde wohl stärksten Streitmacht marschiert am 1. November der Gau Niederrhein im Kölner Stadion zum Gaukampf gegen den Mittelrhein auf. Es spielen:

Jürissen (Rot-Weiß Oberhausen); Janes (Fortuna Düsseldorf), Duch (Hamborn 07); Bender (Fortuna), Stephan (Schwarz-Weiß Essen), Rodzinski (Hamborn 07); Winker (SW Essen), Stoffels (VfL Benrath), Maring (SSV Wuppertal), Stermseck (SW Essen), Holz (Duisburg 99).

Rekordflug von Hanna Reitsch

108 km im Hubschrauber legte Flugkapitän Hanna Reitsch mit der FW 61 von Focke-Wulff zurück. Sie startete in Stendal und flog ohne Zwischenlandung zum Flughafen Tempelhof, damit den alten Rekord im Streckenflug für Hubschrauber von 16 km wesentlich verbessernd. Der Aero-Klub von Deutschland hat den Rekord zur Anerkennung beim Internationalen Flugsportverband angemeldet.

Breslau rüstet zum großen Fest

Filmwerbereise durch ganz Westdeutschland

Am 17. September hat Reichssportführer von Tschammer und Osten die Vorarbeiten für das 16. Deutsche Turn- und Sportfest in Breslau in der Feststadt feierlich eröffnet. Damit hat er die gesamte im DRL geeinte deutsche Turn- und Sportbewegung aufgerufen, das 16. Deutsche Turn- und Sportfest, das erste große Fest des DRL, zu einer einzigartigen und machtvollen Kundgebung zu gestalten.

Fünf Vortragsredner treten in der Zeit vom 2. November bis zum 19. Dezember eine große Filmwerbereise durch die deutschen Gaue an und halten Vorträge über die Feststadt Breslau und das Grenzland Schlesien.

In den westdeutschen Gauen werden folgende Städte von diesen Werbereisen erfaßt: Gau Westfalen: vom 22. Nov. bis 4. Dez. in Dortmund, Gelsenkirchen, Recklinghausen, Hagen, Lüdenscheid, Arnsberg, Unna, Hamm, Soest, Münster, Bielefeld und Bad Oeynhausen; außerdem am 16. Nov. in Minden. — Gau Niederrhein: vom 2. bis 12. Nov. in Duisburg, Düsseldorf (3. und 4. Nov.), Krefeld, Gladbach, Rheydt, Solingen, Wuppertal, Mülheim-Ruhr und Essen.



Die neuen Auszeichnungen des Reichsbundes für Leibesübungen

Der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen hat eine Reihe neuer Auszeichnungen geschaffen. Es sind Ansteckнadeln in Silber. Oben sieht man die Ansteckнadeln für Teilnehmer an deutschen Meisterschaften, ferner für Lehrwarte, für deutsche Meister und für Vereinsführer. (Schirner-M.)

M 69 auf Such- und Orientierungsfahrt

Die Motorstandarte 69 des NSKK veranstaltete am Sonntag in Form einer Such- und Orientierungsfahrt eine Leistungsprüfung über den gesamten Ausbildungsstand ihrer Führer und Männer, zu der sich am Sonntag 45 Mannschaften von je drei Personenkraftwagen oder Motorrädern, darunter acht Motor-HJ-Mannschaften am Start in Witten eingefunden hatten. Die durch das Gebiet des Vorsauerlandes und des Ardey-Gebirges führende Fahrt, die mit Schwierigkeitsgraden auf einen hoheren Schwierigkeitsgrad gebracht war, wurde vom Wetter begünstigt, wenn auch schließlich am Nachmittag der Regen einsetzte. Oberführer Sonnenschein, der Führer der Standarte M 69, konnte bei der abschließenden Preisverteilung in Witten folgendes Ergebnis bekannt gegeben:

Beste Sturmmannschaft der Fahrt: Sturm 5-M 69 Hagen.

PKW-Mannschaften: 1. Sturm 4-M 69 Herdecke 13 Punkte, 2. Sturm 11-M 69 Bochum-Gerthe 17 P., 3. Sturm 17-M 69 Herne 37 P., 4. Sturm 12-M 69 Bochum 39 P., 5. Sturm 16-M 69 Bochum 45 P., 6. Sturm 3-M 69 Witten 47 P., 7. Sturm 2-M 69 Schwelm 57 Punkte.

Kraftradmannschaften: 1. Sturm 11-M 69 Bochum-Gerthe 12 P., 2. Sturm 6-M 69 Hagen 24 P., 3. Sturm 17-M 69 Herne 28 Punkte.

Motor-HJ-Mannschaften: 1. Motor-HJ-Schar Hagen 20 P., 2. Motor-HJ-Schar Herne 23 P., 3. Motor-HJ-Schar Hagen 50 Punkte.

Weitere Rekorde Rosemeyers

Der zweite Tag der ONS-Rekordwoche — Drei Welt- und zwei Klassenrekorde die Ausbeute.

Am zweiten Tage der „Internationalen Rekordwoche" der ONS. auf der Reichsautobahnstrecke bei Frankfurt war das Wetter am frühen Morgen recht kühl; die Sonne versteckte sich hinter den grauen Wolken. — Der Dienstagvormittag gehörte zunächst den Motorrädern, und zwar war Auto-Union/DKW mit einer 175er-, zwei 250er-Maschinen und einem 600er-Gespann mit den Fahrern Winkler, Kluge, Scheumann und Kahrmann zur Stelle.

Die neuen Maschinen

Bei der 175er-Maschine von DKW handelt es sich um das weiterentwickelte Fahrzeug, das schon 1935 die Weltrekorde über Kilometer und Meile aufstellte. — Die beiden 250er-Modelle unterscheiden sich äußerlich durch die verschiedenartige Form der Stromlinien-Verkleidung. Das eine Modell hat eine Stromlinie in Fischform hochstehend — ganz flach gedrückt. Am Heck ist eine interessante Neuerung angebracht, und zwar eine Schwanzflosse, die auseinandergeklappt werden kann. Das zweite Modell ist nur teilweise stromlinienförmig gekleidet. — Beim Gespann bilden Motorrad und Beiwagen eine stromlinienförmige Einheit. Hinterrad-Federung ist nicht vorhanden.

Erste Versuchsfahrten ohne Erfolg

Die ersten Versuchsfahrten der Motorradfahrer hatten zunächst den Zweck, die Fahrer mit den Maschinen vertraut zu machen und die Motore einzustellen. Immerhin kam Walfried Winkler auf der 175er-Maschine den bestehenden Rekord mit 158,341 kmstd. über den fliegenden Kilometer und mit 158,382 kmstd. über die fliegende Meile schon recht nahe. Winklers Kilometer-Rekord aus dem Jahre 1935 steht auf 162,198 und Geiß hält den Meilenrekord mit 161,068 kmstd.

Um 11 Uhr wurden die Motorrad-Versuchsfahrten abgebrochen und auf der Rennstrecke vom Montag die Fahrten der Wagen aufgenommen.

Die Krönung des Tages

waren die drei Weltrekordfahrten von Rosemeyer über den Kilometer und die Meile mit stehendem Start. Seine Fahrt war so schnell, daß die vor dem Bug des Wagens hergeschobene Luftwelle den Auslöserfaden des elektrischen Zeitmessers am Ziel verschiedentlich in die Höhe hob und der Wagen darunter durchfuhr, ohne den Faden zu zerreißen. Auf Anhieb schaffte Rosemeyer mit dem Grand Prix-Wagen ohne Stromlinienkarosserie 186,818 und 216,422 kmstd. für Kilometer und Meile und verbesserte damit die alten Weltrekorde von Stuck und Caracciola um 20 bis 30 kmstd. Nicht genug damit — über den Kilometer erzielte Rosemeyer gleich anschließend noch 188,679 kmstd. Diese Weltrekorde bedeuten gleichzeitig neue Rekorde der Klasse 5000 bis 8000 ccm, in der Rosemeyer mit 404,585 kmstd. für die 5 km mit fliegendem Start einen weiteren internationalen Rekord anschließend aufstellte.

Und wieder über 400 km/std.

Nach diesen Fahrten bestieg Bernd Rosemeyer dann den großen Stromlinienwagen der Auto-Union und griff dann den Klassenrekord über 5 km mit fliegendem Start der Klasse B (5—8 Liter) an. Auf Anhieb gelang es dem vorjährigen Europameister, seine alte Bestleistung von 376,3 kmstd. gewaltig zu verbessern. Mit einem Mittel von 44,49 Sekunden kam Rosemeyer abermals über die 400 kmstd.-Grenze und stellte den Rekord auf 404,585 kmstd. Bemerkenswert ist dabei die große Gleichmäßigkeit der Fahrten mit 44,51 bzw. 44,47 Sekunden.

Die bisherigen Weltrekorde wurden seit 1934 von Stuck auf Auto-Union mit 163,451 kmstd. für den Kilometer und von Caracciola (Mercedes-Benz) mit 188,656 kmstd. für die Meile gehalten. Wesentlich niedriger standen die internationalen Klassenrekorde, die Panhard Lygett-England auf Bentley (131,1 kmstd.) und Dore-Frankreich auf Panhard (145,78 kmstd.) hielten.

Auch Gardner wieder erfolgreich

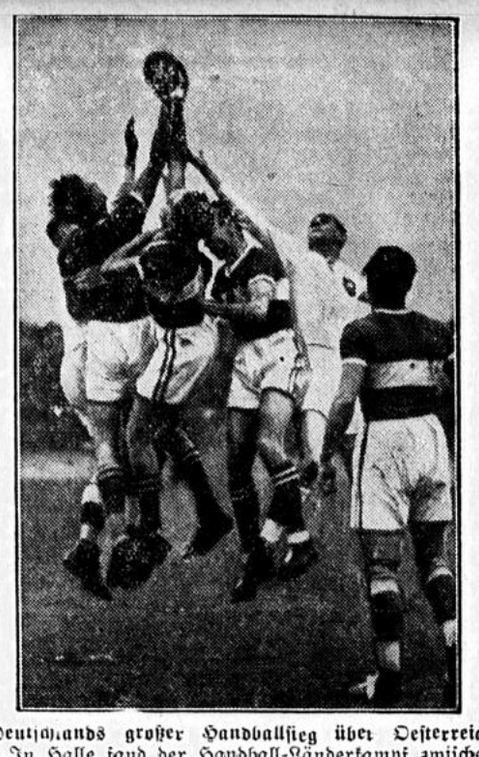
Der Engländer Gardner ging mit einem MG-Wagen an die von ihm selbst gehaltenen Klassenrekorde für Wagen bis 1100 ccm über 5 km und 5 Meilen mit fliegendem Start heran. Die Versuche hatten Erfolg. Mit 231,095 kmstd. für den Kilometer und 232,675 kmstd. für die Meile übertraf er die alten Bestleistungen von 210,1 und 209,2 kmstd. ganz erheblich.

Eyston fuhr nur 435 km/std.

Am Großen Salzsee in USA brachte der Engländer Eyston nun nach Monaten angestrengter Vorarbeit seine ersten Versuche hinter sich. Vorerst erreichte er ein Stundenmittel von 435,5 km und blieb so um runde 50 kmstd. hinter dem absoluten Weltrekord von Campbell mit 484,66 kmstd. zurück. Wenn man die ausgezeichneten Rekorde unseres Rosemeyer von 406,320 kmstd. mit einem 6000 ccm-Motor dagegenhält, bedeutet die Leistung des „Ungetüms" nicht viel.

Von Cramm und Henkel in Tokio.

Die deutsche Tennis-Weltreisemannschaft, bestehend aus Marieluise Horn, Gottfried v. Cramm und Heaner Henkel, traf jetzt unter Führung von Dr. H. Kleinschroth wohlbehalten in Tokio ein. Sie wurde von einem großen Aufgebot deutscher und japanischer Sportfreunde sowie den behördlichen Stellen festlich empfangen und ins Hotel geleitet. Die Mannschaft hat einige Zeit, um sich auf die am Freitag beginnenden Kämpfe vorzubereiten.



Deutschlands großer Handballsieg über Oesterreich. In Halle fand der Handball-Länderkampf zwischen Deutschland und Oesterreich statt, bei dem die deutsche Mannschaft die Oesterreicher mit 17:5 Toren glatt überrannte. Hier angeln, wie beim Rugbykampf, Freund und Feind am Schlußkreis der Oesterreicher nach dem Ball. (Schirner-M.)

Nicht nebeneinander – hintereinander!

Vorteile und Gefahren

Es ist in den letzten Wochen oft vorgekommen, daß zwei wichtige Fußballspiele in einer Stadt zur gleichen Zeit ausgetragen und so das Interesse des Publikums geteilt wurde. In diesem Zusammenhang tauchte natürlich wieder ein Plan auf, der in früheren Jahren schon oft große Wirkung hatte: zwei Spiele auf dem gleichen Platz. Die Zuschauer haben also Gelegenheit, die beiden Ortsvereine im Spiel gegen andere Gegner zu sehen, sie sind für drei lange Stunden mit Fußball versorgt und — die Erfahrung hat gezeigt, daß die Zuschauerzahlen meist über der Gesamtsumme stehen, die sich aus den Ziffern beider Spiele ergeben, wenn sie getrennt ausgetragen werden. Kritisch kann eine derartige Doppel-Veranstaltung allerdings werden, wenn die beiden Vereine so ernsthafte Rivalen sind, wie das in Prag bei Slavia und Sparta der Fall ist. Diese beiden besten Fußballvereine der Tschechoslowakei sind auch dazu übergegangen, ihre Spiele gemeinsam zu veranstalten und haben einen guten finanziellen Erfolg gehabt. Trotzdem wird die Verbindung sehr wahrscheinlich aufgelöst werden müssen. Gespielt wurde bisher auf dem Sparta-Platz. Der scharfe Gegensatz zwischen diesen beiden Vereinen, die in der tschechischen Staatsmeisterschaft seit Jahren die großen Rivalen sind, wirkte sich nun so aus, daß die Anhänger der Sparta gegen Slavia eine direkt feindliche Stellung einnahmen, die Gegner dieses Vereins anfeuerten und so eine wenig gemütliche Atmosphäre schufen. Die Spieler der Slavia und auch die Leitung haben sich mit diesem auf die Dauer unhaltbaren Zustand eingehend befaßt und mit Sparta entsprechend Fühlung genommen. Aber was will Sparta schließlich gegen das heimische Publikum machen. Der Ausgang dürfte so sein, daß beide Vereine wieder getrennt spielen und — sehr wahrscheinlich — finanzielle Einbußen erleiden.

Mailänder Automobil-Salon

Die Automobilausstellung in Mailand schließt die Reihe der großen internationalen Schauen in Europa für dieses Jahr ab. Sie beansprucht schon im Hinblick auf die enge Beziehung der beiden Völker besonderes Interesse. Daß die deutschen Wagen und in vorderster Linie Mercedes-Benz in Italien einen ausgezeichneten Ruf genießen dafür haben schon die zahlreichen Sporterfolge gesorgt. Der Mercedes-Benz Doppelsieg im diesjährigen „Großen Preis von Italien" hat diesen Ruf erneut gefestigt. Das Hauptinteresse in Italien gilt auch hier dem repräsentativen sportlichen Wagen. Deshalb zeigt auch die Daimler-Benz A.-G. von dem weltberühmten Kompressortyp 540 K zwei Cabriolets „A" (2türig, 2/3 Sitze); beide in schwarzer Lackierung, jedoch einmal mit grüner und einmal mit roter Polsterung. Nicht weniger als 180 PS stecken in dem Achtzylinder-Kompressormotor, die eine Steigerung der Geschwindigkeit bis auf 170 Klm.-Std. ermöglichen. Außer diesen beiden Fahrzeugen ist noch der weiter verbesserte und verfeinerte Doppelschwingachstyp 230 in einem Cabriolet „D" (4türig, 4—5sitzig) in dunkelgrüner Lackierung und grüner Lederpolsterung ausgestellt.

RUNDFUNK

Mittwoch, 27. Oktober

6.00: Morgenlied — Wetterbericht.
6.10: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Es spielt Hermann Hagestedt mit seinem Orchester.
8.00: Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Musik am Morgen. Es spielt der Musikzug der Motorstandarte 33, Leitung: Musikzugführer Heinz Elber.
9.30: Vom gesunden Leben.
9.45: Nachrichten.
10.00: Hände am Pflug.
10.30: Sendepause.
11.40: Bauer, merk' auf — Marktberichte.
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln (in Verbindung mit der DAF). Holthaus A.-G., Maschinenfabrik Dinklage. Es spielt das Musikkorps der Fliegerhorstkommandantur Quakenbrück, Leitung: Oberfeldwebel Ackermann.
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
13.15: Mittagskonzert. Mitwirkende: Die Bauernkapelle Kurt Rehfeld; die Wellenstriche; die Stuttgarter Volksmusik Hans Hanus und Eduard Pöltner. 1. Kärtner-Lieder-Marsch (Seifert). 2. Do isch nix passiert (W. Hahn-Wechele). 3. Jetzt wird' gemütlich (K. Hermann). 4. 's erste Fensterln (Aug. W. Furek). 5. Fiakertanz (Altwiener Volksweise). 6. Salzburger Dreher (Volksweise). 7. Das Lied vom Schwäbischen „Veschpere" (H. Thaler). 8. Schwäbischer Hopser, bearbeitet von August (Volksweise). 9. Ein paar kernfeste Urweaner (Sioly). 10. Wiener Tänze (Schmutzer). 11. Steirische Hochzeitstafelmusik (Volksweise). 12. Die Huett'n, bearbeitet von G. Krebs (Volkslied). 13. Schottenfelder Schwärmer (Volksweise). 14. Ein Trinkliederpotpourri (Volksweisen). 15. Holzhackerbuam, Marsch (Wagner).
14.00: Nachrichten.
14.15: Allerlei von Zwei bis Drei.
15.00: Für große und kleine Kinder: Die Geschichte vom ausgerissenen Drachen und vom guten Mond.
15.30: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Wir treiben Familienforschung.
16.30: Konzert aus Batavia. 1. „Adzan", Aufforderung zum Gebet der mohammedanischen Priester zu den Gläubigen. Diese Aufforderung wird eingeleitet durch das Schlagen der großen Moskee-Trommel (genannt „bedoek"). 2. Ein einheimischer Knabenchor (molaiisch). 3. Camelang (Javanische Musik), vielleicht aus dem Palast des Soesoehoenans von Soerakarta unter Mitwirkung von Hofsängerinnen und Sängern. 4. Ein einheimischer Mädchenchor (malaiisch). 5. Ketjapi-Musik aus den Soenda-Ländern. 6. Amboneesisches Flötenkonzert. 7. Kronkjongmusik (gemischt Holländisch und Malaiisch). 8. Schluß: Tong-Tong, das primitive Instrument, worauf die einheimische Bevölkerung für festliche Versammlungen und bei Gefahr die Leute zusammenruft.
17.00: Nachmittagskonzert. Es spielt das Kölner Rundfunkorchester unter Leitung von Leo Eysoldt. Willi Schneider (Baß-Bariton). Die Funkschrammeln. 1. Das Fest der Infantin, Ouvertüre (R. Gebhardt). 2. Serenata appassionata (H. Steiner). 3. a) Wiener Künstler, Marsch (J. Schrammel); b) Am Isarbrücklein, Walzerlied (H. Frantzen). 4. a) Dunkelrote Rosen, Lied (E. Millöcker); b) Unter dem Sternenzelt, Lied (Roland). 5. Maskenball, Walzer-Capriccio (Fletscher). 6. Lolita (A. Buzzi-Peccia). 7. Ball bei Ziehrer, Walzerfolge (H. Schneider). 8. Der Prinz von Thule, Melodienfolge (Kattnigg). 9. Narzissenmädel (L. Siede). 10. a) Schicksalslied (G. Kneip); b) Ich weiß, daß wir uns wiedersehn, Lied (L. Eysoldt). 11. Liebelei, Walzer (Berger). 12. Zweites Rheinländer-Potpourri (O. Kermbach).
18.30: „Der ist selig zu begrüßen, der ein treues Herze weiß", Fröhlicher Alltag in Wort und Lied.
18.50: Momentaufnahme.
19.00: Nachrichten.
19.10: Für jeden etwas. Ein buntes Unterhaltungskonzert (Industrieschallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks). 1. Heitere Ouvertüre (W. Jäger). 2. Akkordeon-Träume, Walzer (W. Porschmann). 3. Ueber die Prärie, Lied aus der Operette „Rosemarie" (R. Friml). 4. Schwäbische Rhapsodie Nr. 4 (M. Kämpfert). 5. Destinée, Walzer (S. Baynes). 6. Caprioleu, Foxtrot aus dem gleichnamigen Tonfilm (P. Kreuder). 7. Aus der Folge „Auf dem Lande" (G. de Micheli): a) Morgendämmerung; b) Ländliches Fest. 8. Ein zärtliches Lied, aus dem Tonfilm „Wenn Frauen schweigen" (P. Fenyes). 9. Kleines Menuett (W. Richartz). 10. Walzer aus „Silhouetten" (Th. Blumer). 11. Strahlender Stern der Liebe, Lied aus dem Tonfilm „Starke Herzen" (H. Windt). 12. Fantasie über das Lied „Ich bin nur ein armer Wandergesell" (E. Künneke). 13. Rhythmische Romanze (B. Golwyn). 14. Sag' beim Abschied leise „Servus", Lied aus dem Tonfilm „Burgtheater" (P. Kreuder). 15. Victoria regia, Zweiter Satz aus der Folge „Das Blumenwunder" (E. Künneke). 16. Autohäs'chen, Fox-Intermezzo (Krüger-Hanschmann). 17. Liebeslied aus dem Tonfilm „Condottieri" (G. Becce). 18. Lachendes Leben, kleine Ouvertüre (Fr. W. Rust). 19. Valse caprice (W. Normann). 20. Neapolitanisches Ständchen (G. Winkler). 21. Melodien aus der Operette „Wenn die kleinen Veilchen blühen" (R. Stolz). 22. Schattenspiele, Foxtrott-Intermezzo (W. Schütze). 23. Robert Gaden spielt Tangos. 24. Paris, Marschlied aus dem Tonfilm „Patrioten" (Th. Mackeben).
21.00: Wo bist du, Kamerad? Funkkapell alter Frontsoldaten.
21.30: Das Schatzkästlein enthält: Herbstliche Musik aus alter Zeit. Ausführende: Elisabeth Reichelt (Sopran); Ernst Reichert (Cembalo).
22.00: Nachrichten.
22.20: Weltpolitischer Monatsbericht.
22.40 bis 24.00: Melodie und Rhythmus.



Neue Fahnen und Standarten für 136 Truppenteile

Von Generalfeldmarschall von Blomberg in Wiesbaden übergeben.

DNB. **Wiesbaden**, 27. Okt. (Drahtber.) In Wiesbaden erfolgte gestern vormittag die feierliche Fahnen- und Standartenübergabe an 136 Truppenteile des V., IX., XII. und XIII. Armeekorps sowie der 29. Division und der 2. Panzerdivision durch den Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg.

An der Feier nahm die Wiesbadener Bevölkerung um so freudigeren Anteil, als sie während der Besatzungszeit und des wirtschaftlichen Niedergangs mit am schwersten zu leiden hatte und daher ganz besonders den gewaltigen Wandel zu ermessen weiß, der sich seit der Machtübernahme durch den Führer vollzogen hat. Die ganze Stadt war reich beflaggt. Zu vielen Tausenden umsäumte die Bevölkerung die Anmarschstraßen, um Zeuge des glänzenden militärischen Schauspiels zu sein.

Nachdem Generalfeldmarschall von Blomberg unter den Klängen des Präsentiermarsches die Paradeaufstellung und die Front der Fahnenkompagnie abgeschritten hatte, richtete er eine Ansprache an die Soldaten und übergab danach jedem Kommandeur mit Handschlag seine Fahne oder Standarte.

Anschließend dankte der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freiherr von Fritsch, mit einer Ansprache.

Ein Parademarsch der Fahnenkompagnie beendete die bedeutsame Feier.

Staatssekretär Dr. Schmidt in Warschau

DNB Warschau, 27. Okt. (Drahtb.) Gestern mittag traf hier der österreichische Staatssekretär für Auswärtiges Dr. Guido Schmidt zu seinem angekündigten offiziellen Besuch ein. Er wurde von Außenminister Beck, dem Warschauer österreichischen Gesandten und dem Wiener polnischen Gesandten sowie von dem deutschen Geschäftsträger in Warschau, Botschaftsrat von Wühlisch, dem italienischen Geschäftsträger und dem ungarischen Gesandten begrüßt.

Studentendemonstration in Kairo

Rücktritt des Rektors der Universität.

DNB. **Kairo**, 26. Okt. (Funkspr.) Hier ist es gestern und heute zu regierungsfeindlichen Demonstrationen der Studenten gekommen. Im Zusammenhang mit der Haltung der Regierung gegenüber diesen Zwischenfällen hat der Rektor der Universität Kairo seine Demission eingereicht. Ferner beschloß der Rektor die Schließung der Universität auf acht Tage. Diesen Beschluß hat der Unterrichtsminister jedoch nicht gebilligt.

Starke Polizeikräfte riegelten das Universitätsviertel ab, ohne jedoch entsprechend der Unverletzlichkeit des Universitätsgebietes eingreifen zu können. Für Mittwoch erwartet man scharfe Regierungsmaßnahmen zur Unterdrückung der regierungsfeindlichen Demonstrationen der Studentenschaft.

Der türkische Ministerpräsident zurückgetreten

DNB **Ankara**, 26. Okt. (Funkspr.) Ministerpräsident Ismet Inönü überreichte dem Präsidenten der Republik sein Rücktrittsgesuch, das angenommen wurde. Der Präsident der Republik beauftragte den bisherigen Wirtschaftsminister Djelal Bayar mit der Bildung eines neuen Kabinetts. Die von Bayar dem Präsidenten vorgelegte Ministerliste wurde von Atatürk gebilligt. Das neue Kabinett hielt bereits unter dem Vorsitz von Atatürk seine erste Sitzung ab. In dem Kabinett ist lediglich das Gesundheitsministerium neu besetzt worden; es wurde Dr. Bulusi Alatas übertragen. Als Nachfolger von Djelal Bayar wurde der Landwirtschaftsminister Chakir Kesebir zum Wirtschaftsminister ernannt.

Hauptamtsleiter Hederich:

„Die Zeit lebt im Buch!"

Die Veranstaltungen zur „Woche des deutschen Buches 1937"

DNB **Berlin**, 26. Okt. (Drahtb.) In Weimar beginnt am Sonntag, dem 31. Oktober, die im Auftrage des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda veranstaltete „Woche des deutschen Buches 1937" mit einer Großkundgebung, bei der der Präsident der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, und der Chef der Kanzlei des Führers und Vorsitzender der parteiamtlichen Prüfungskommission zum Schutze des NS-Schrifttums, Reichsleiter Bouhler, sprechen werden. Ihren Ausklang findet die Woche in Essen, wodurch symbolisch die enge Verbindung des deutschen Schrifttums mit dem schaffenden deutschen Menschen unterstrichen wird.

Der Leiter der Abteilung Schrifttum im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Hauptamtsleiter Hederich, gab am Dienstag in großen Zügen einen Ueberblick über

die Veranstaltungen der „Woche des deutschen Buches 1937"

und setzte die Gedanken auseinander, die dieser schon jetzt aus dem kulturpolitischen Leben des deutschen Volkes nicht mehr wegzudenkenden Einrichtung zugrunde liegen. Dabei konnte der Redner hervorheben, daß in der Zusammenfassung der Arbeiten der parteiamtlichen Prüfungskommission und der Abteilung Schrifttum des Reichspropagandaministeriums ein bedeutender Schritt getan sei, der eines der wichtigsten kulturpolitischen Lebensgebiete unseres Volkes, das deutsche Schrifttum, in seinen beiden, vom Standpunkt des Nationalsozialismus aus gegebenen Zuständigkeiten, der Partei und dem Staat, zusammenfüge.

Hauptamtsleiter Hederich umriß dann

die Aufgaben der Wochen des deutschen Buches.

Sie sollten das deutsche Volk nicht nur mit den Schönheiten und Tiefen des deutschen Geistes vertraut machen, sondern es auch wieder zu einer innigeren Verbindung mit diesem Reichtum führen. Dem deutschen Menschen solle das Buch ein Rüstzeug des Geistes sein, das ihm Kraft im Kampfe gebe.

Alle Stellen des Staates, der Partei und ihrer Gliederungen hätten sich den Arbeiten der Woche des deutschen Buches zur Verfügung gestellt. Insbesondere seien

die örtlichen Werbegemeinschaften,

denen alle örtlichen Dienststellen des Staates und der Gliederungen der Partei sowie die Vertreter des Buchhandels angehören, Träger der zahlreichen Veranstaltungen, die im Rahmen der Buchwoche zur Durchführung kommen. Durch sie werde in vielen hundert Städten des Reiches, aber auch von vielen Stellen des Auslandes, der Gedanke der Woche des deutschen Buches in die große umfassende deutsche Volksgemeinschaft getragen. Zahlreiche Dichter würden wiederum im In- und Auslande die Unmittelbarkeit ihres Schaffens mit dem Volk unter Beweis stellen. Weiter wies Vizepräsident Hederich darauf hin, daß auch in diesem Jahre unter dem Geleitwort der Woche

„Die Zeit lebt im Buche"

eine Auswahl aus dem gesamten Schrifttum des Jahres getroffen würde. Diesem Wegweiser durch die Jahresschau des deutschen Schrifttums liege der Gedanke zugrunde, wesentliche Bücher auszuwählen und unter grundsätzlichen Leitgedanken zusammenzufassen. Die Auswahl werde nun auf allen, aus Anlaß der Buchwoche veranstalteten Ausstellungen gezeigt.

Vizepräsident Hederich machte noch auf

das Preisausschreiben zur „Woche des deutschen Buches 1937"

aufmerksam, an dem sich jeder Volksgenosse beteiligen kann. Zum Schluß streifte er kurz den Wettbewerb, den die Reichsbetriebsgemeinschaft Druck und Papier in der Deutschen Arbeitsfront veranstaltet, und der der deutschen Wertarbeit und Handwerkskunst auf dem Gebiet des Buches gilt.

„Die Kraftquelle unseres Volkes!"

Dr. Goebbels zur „Woche des deutschen Buches 1937".

Reichsminister Dr. Goebbels hat zur „Woche des deutschen Buches 1937" folgenden Aufruf veröffentlicht:

„Unser Volk soll im deutschen Buch die Kraftquelle für seinen täglichen Kampf um Ehre, Freiheit und Brot besitzen. Es ist Aufgabe und Ziel des deutschen Schrifttums, eine lebendige Beziehung zwischen Buch und Volk zu schaffen und allen deutschen Menschen die Ueberzeugung zu vermitteln, daß sich die Seele eines Volkes in seinem Schrifttum offenbart.

Möge jeder deutsche Volksgenosse an der Erfüllung dieser hohen Kulturaufgabe mitwirken."

Ordnungsmäßige Buchführung im Handwerk!

Ab 1. April Pflicht!

Planmäßige Pflichtschulung für alle Betriebsführer

DNB **Berlin**, 26. Okt. (Drahtb.) Vom 1. April ab muß jeder Handwerker für seinen Betrieb eine ordnungsmäßige Buchführung einrichten und laufend führen. Diese Buchführungspflicht wird geschaffen durch eine Anordnung, die der Reichsstand des deutschen Handwerks unter dem 20. Oktober 1937 erlassen hat. Der Reichsstand handelt hierbei mit der Genehmigung des Reichs- und Preußischen Wirtschaftsministeriums und im Einverständnis mit dem Reichskommissar für die Preisbildung.

Das herkömmliche Berufsideal des Handwerkers ist die Qualitätsarbeit; die kaufmännische Seite der Betriebsführung hat er weniger gepflegt. Das gilt besonders für die Buchführung, Kalkulation und Werbung. Mit der Buchführungspflicht schafft jetzt der beauftragte Reichshandwerksmeister Lohmann auf einem wichtigen Gebiet Wandel. An die Buchführungsschulung wird der Reichsstand im nächsten Jahr

die Kalkulationsschulung anschließen;

an der Verbesserung der handwerklichen Werbung arbeitet die kürzlich im Haus des deutschen Handwerks errichtete Werbeschule.

Die geeignete Buchführung macht den Handwerker kreditfähiger und bewahrt ihn vor manchen gefährlichen Schäden. Mit der Buchführung kann er Einnahmen und Ausgaben übersehen, und zwar nach Beträgen und Terminen; er kann sich so des Vorgunwesens erwehren, sich vor Zahlungsausfällen schützen und vor Unfähigkeit hüten. Er kann die Entwicklung seines Vermögens laufend feststellen und läuft nicht mehr Gefahr, durch ungenügende Einnahmen und übermäßige Entnahmen seine Betriebssubstanz aufzuzehren und zwar in dem Irrglauben, er habe gut verdient. Er erhält durch die Buchführung

die Unterlagen für eine sachgemäße Kalkulation

und damit für eine richtige Preiseinstellung. Er kann ferner den Erfolg des ganzen Betriebes und der einzelnen Betriebsteile feststellen und erkennen, an welchen Stellen sich die Rentabilität durch Betriebsverbesserungen steigern läßt. Schließlich wird eine lückenlose, ordnungs- und wahrheitsgemäße Buchführung sowie eine ordnungsmäßige Aufbewahrung der Belege als beweiskräftige Grundlage von den Steuerbehörden anerkannt.

Damit die Buchführungspflicht am 1. April in Kraft treten kann, hat der Reichsstand mit einer

planmäßigen Buchführungsschulung

begonnen. Grundlage hierfür sind die gedruckten Buchführungsanleitungen des Reichsstandes, die für jeden Beruf die besonderen Verhältnisse berücksichtigen. Sie sind überwiegend auf der einfachen, zum Teil auch auf der doppelten Buchführung aufgebaut. Die Schulungslehrgänge werden in den Innungen durchgeführt; alle Mitglieder sind zur Teilnahme verpflichtet; auch Familienangehörige, die für den Betrieb die schriftlichen Arbeiten erledigen, können teilnehmen. Die Teilnahme der Mitglieder kann der Obermeister durch Ordnungsstrafen erzwingen. Für die Durchführung der Lehrgänge hat der Reichsstand Lehrpläne aufgestellt; Uebungsmaterial, das zur Verbuchung von Uebungsbeispielen dient, steht bereit. Der Lehrstoff soll nicht in Form von Vorträgen an die Teilnehmer herangebracht, sondern durch praktische Uebung gründlich erarbeitet werden.

Ein ganzes Försterhaus weggeschwemmt

DNB **Belgrad**, 25. Okt. (Drahtb.) **In Bosnien ist es infolge schwerer Wolkenbrüche zu Unglücksfällen und ernsten Verkehrsstörungen gekommen. So wurde bei Bugojno durch die Wassermassen eines plötzlich über die Ufer getretenen Baches ein Försterhaus mit sieben Insassen fortgeschwemmt. Von der siebenköpfigen Försterfamilie fehlt noch jede Spur. Der Verkehr auf der Straße Serajewo-Dubrownik sowie auf einigen bosnischen Lokalstrecken ist unterbrochen.**

Riesiger Dorfbrand im Wilna-Gebiet

72 Häuser eingeäschert. — Zwei Tote.

DNB. **Warschau**, 26. Okt. (Drahtber.) **Ein Schadenfeuer, das in einem Dorf bei Pruzana im Wilna-Gebiet in der Nacht zum Dienstag ausbrach, äscherte nicht weniger als 72 Wohnhäuser und Wirtschaftsgebäude ein. Eine Frau kam mit ihrem Kinde in den Flammen um.**

Der Tod in den Bergen

DNB **Kurort Rathen**, 26. Okt. (Drahtb.) Beim Klettern im Wehlgrund im Sächsischen Felsengebirge stürzte der 17 Jahre alte Herbert Müller aus Dresden ab. Schwer verletzt wurde der junge Bergsteiger ins Krankenhaus nach Heidenau gebracht, wo er starb. Ein weiterer Bergsteiger verunglückte am Elbtalwächter bei Schmilka schwer. Auch er fand Aufnahme im Krankenhaus.

Italienische Gäste im Gau Köln—Aachen

Köln. Im Rahmen einer zehntägigen Deutschlandreise stattete der Präsident der faschistischen Konföderation der Handelsangestellten, del Giudice, mit seinen engsten Mitarbeitern und in Begleitung des Leiters der Reichsbetriebsgemeinschaft „Der deutsche Handel", Pg. Hans Feit, dem Gau Köln—Aachen einen Besuch ab. Von Mannheim kommend, wurde zunächst die Ordensburg Vogelsang besichtigt. In Köln wurden die italienischen Gäste, denen sich auch der italienische Generalkonsul in Köln, Armacx Armao, und der Faschistenführer von Rheinland und Westfalen, Chiesa, angeschlossen hatten, von dem Gauobmann der DAF., stellvertretenden Gauleiter Schaller im Hause der DAF. begrüßt. Präsident del Giudico äußerte seine Zufriedenheit über das bisher Gesehene und betonte die Notwendigkeit einer immer engeren Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Italien.

Tierquälerei wird empfindlich bestraft

Köln. Vom Amtsgericht Köln war ein Mann wegen Tierquälerei zu einer Geldstrafe von 100 M. verurteilt worden. Auf die Berufung der Staatsanwaltschaft wurde die Strafe vom Landgericht auf 150 M. erhöht. Der Angeklagte hatte, offenbar in großer Erregung, seinen Hund mit einem Besenstiel derart mißhandelt, daß das Rückgrat des Tieres gebrochen war. Der in Anspruch genommene Tierarzt konnte nur noch die sofortige Tötung des Tieres anordnen.

Echte Kameradschaft

Bad Kreuznach. Ein schönes Beispiel echter Kameradschaft gaben die Gefolgschaftsmitglieder der Kreuznacher Straßenbahnen. Ein Schaffner war vor einiger Zeit erkrankt. Als er von einem Erholungsurlaub zurückkehrte und seinen Dienst wieder aufnahm, war er jedoch noch nicht ganz auf der Höhe. Seine Kameraden beschlossen nun ihrerseits dazu beizutragen, daß der kranke Arbeitskamerad die Möglichkeit zur völligen Gesundung findet. 25 Arbeitskameraden erklärten sich bereit, auf je einen Tag ihres Urlaubs zu verzichten. So ist es dem Erholungsbedürftigen möglich, noch einmal fast einen einen ganzen Monat auszuspannen.

Weiterhin nicht niederschlagssicher

Bericht des Reichswetterdienstes Essen-Mülheim vom 26. Oktober.

Vorhersage für Mittwoch: Bei zeitweise böigen Winden aus Süd wechselnd, meist stärker bewölkt mit strichweise geringen Niederschlägen, übernormale Temperaturen.

Vorhersage für Donnerstag und wahrscheinliche Weiterentwicklung: Noch keine Aenderung des nicht niederschlagssicheren Wetters. Temperaturen weiterhin für die Jahreszeit zu hoch.

Kleine Tageschronik

Aus Anlaß der 350-Jahr-Gedenkfeier für den großen niederländischen Dichter Joost van den Vondel hat die Universität Amsterdam Professor Dr. Frings-Leipzig das Ehrendoktorat verliehen.

*

In einem Erlaß des Reichserziehungsministers wird ausgeführt: Die Gemeinde (der Gesamtschulverband) ist verpflichtet, alle reichsdeutschen schulpflichtigen Kinder in die Volksschule aufzunehmen, die in der Gemeinde ihren — nicht nur vorübergehenden — Aufenthalt haben, und zwar auch dann, wenn die Eltern in einer anderen Gemeinde wohnen. Dabei ist es unerheblich, ob die Kinder in der Gemeinde entgeltlich oder unentgeltlich in Kost und Pflege gegeben oder in Heimen oder Anstalten untergebracht sind. Zur Zurückweisung dieser Kinder ist die Gemeinde nicht berechtigt. Auch darf sie kein Fremdenschulgeld — auch nicht in irgendeiner anderen Form — erheben.

*

Vom nächsten Jahr ab werden die Weimar-Festspiele der Deutschen Jugend, die aus den Schillerbund-Festspielen hervorgegangen sind, gemeinsam vom Deutschen Schillerbund und der Reichsjugendführung abgehalten. Die Spiele sollen um eine vierte Wochenreihe erweitert werden. Auf dem Programm für 1938 stehen Schillers „Wallenstein"-Trilogie, Goethes „Egmont", Kleists „Zerbrochener Krug" und Wagners „Meistersinger".

*

Nach Erhebung des Statistischen Reichsamts besaßen im Jahre 1933 89 v. H. derjenigen Beamten, die Eigenheimbesitzer waren, drei und mehr Kinder. Dagegen entfielen auf 100 in Mietshäusern wohnende verheiratete Beamte nur 21 Kinderreiche. Das Ergebnis dieser Statistik zeigt die bevölkerungspolitische Bedeutung des Heimstättenbesitzes und damit auch des Beamten-Heimstättenwerkes des Reichsbundes der deutschen Beamten.

*

In den Werkstätten des Deutschen Hygiene-Museums in Dresden wird zurzeit auf Veranlassung des Hauptamtes der NSDAP. unter Leitung von Ministerialrat Professor Dr. Packheiser die Ausstellung „Ewiges Volk" vorbereitet, die am 30. Oktober in Hamburg eröffnet, und als Reichswanderschau in allen großen deutschen Städten gezeigt werden soll. Diese Ausstellung gliedert sich in drei Abteilungen: „Der Mensch, sein Bau und seine Leistung" — „Arbeitsschutz und Gesundheitsführung" — „Bilderbogen deutscher Rassengeschichte".

*

Botschafter von Ribbentrop ist am Dienstag vormittag in London eingetroffen. Er nahm an der Eröffnungssitzung des englischen Parlaments teil.

*

„Daily Expreß" meldet, König Carol von Rumänien sei eingeladen worden, im kommenden Frühjahr dem englischen Herrscherpaar einen amtlichen Besuch von drei Tagen Dauer abzustatten.

*

In Anwesenheit des Oberkommandierenden der britischen Flotte, Lord Chatfield, fand am Montagabend in einem Londoner Hotel das Jahresbankett der englisch-französischen Gesellschaft statt, zu dem u. a. auch der augenblicklich in London weilende ehemalige Chef der französischen Seestreitkräfte, Admiral Durand-Viel, sowie der französische Botschafter Corbin erschienen waren. In den Reden des Abends wurde die französisch-englische Freundschaft gefeiert.

In kurzer Zeit wird sich eine britische Militärmission nach Portugal begeben. Ihre Aufgabe sei es, mit der portugiesischen Regierung Fragen der gemeinsamen Verteidigung zu erörtern. Englischerseits lege man dem englisch-portugiesischen Bündnis großen Wert bei. Die Mission werde aus Offizieren der Marine und des Heeres bestehen.

*

Im Wilnaer Judenviertel fielen Juden über die Verkäufer rechtseingestellter polnischer Zeitungen her. Ein Zeitungsverkäufer wurde von den Juden schwer verletzt. Die Polizei verhinderte durch rechtzeitiges Eingreifen und die Festnahme einzelner Juden eine weitere Ausdehnung der jüdischen Ausschreitungen. Hierauf kam es zu Kundgebungen polnischer Jugend, die gegen die jüdischen Provokationen Stellung nahm.

*

Den Behörden des venezolanischen Staates Tachira ist es gelungen, einer kommunistischen Verschwörung auf die Spur zu kommen. Bei der Verhaftung eines gewissen Alfredo Mosquera wurde ein in einem Geheimschlüssel abgefaßter Schriftwechsel vorgefunden, der bemerkenswerte Enthüllungen über die gefährliche Wühlarbeit der Agenten Moskaus in Venezuela enthielt. Die Fäden der Verschwörung führten auch nach Kolumbien, wohin sich ein Teil der aus Venezuela ausgewiesenen kommunistischen Hetzer geflüchtet hatte.

*

Nach Berichten aus den Vereinigten Staaten hat Präsident Roosevelt kürzlich ein Gesetz erlassen, das sich mit der Krebsgefahr in den Vereinigten Staaten befaßt. In diesem Gesetz ist beschlossen, für das „National Institute of Health"; an dessen Spitze Dr. Lewis Reyers Thompson steht, einen Betrag von 750 000 Dollar auszusetzen, um ein neues Laboratorium zu erbauen, in dem die verschiedenen Probleme der Krebserkrankungen studiert werden sollen. Das neue Institut wird in Bethesda errichtet werden, wo ein Philantrop den erforderlichen Baugrund kostenlos zur Verfügung gestellt hat.

Jugendliche Arbeiter
von 14—16 Jahren finden sofort Beschäftigung.
Glashütte, Steele

Suche sofort einen kath. sauberen
Jungen
nicht unter 18 Jahren, der mit Pferden umgehen kann, für alle landwirtschaftlichen Arbeiten und zum Milchfahren.
Heinr. Leigemann
Altendorf-Ruhr
Kirchstr. 64.

Junges
Mädchen oder Frau
für leichte Arbeit tägl. vorm. ein paar Stunden gesucht.
Bahnhofswirtschaft Steele, Hauptbhf.

Jüng. kath.
Mädchen
für einige Stunden vormittags gesucht. Zu erfr.: Steele, Bochumer Str. 133 I.

RADIO
Volksempfänger
Anzahlung RM. 6.20
Monatsrate RM. 3.80
C. Kuhlmann
Steele, Grendelplatz 6

Homöopathie
Original Weleda
Löwen-Apotheke
K. Badenberg
E.-Steele

Stadttheater Bochum
Mittwoch, 27. Okt.
20—22,30 Uhr
Vormiete B 3
Zum ersten Male!
Und Pippa tanzt
Glashüttenmärchen von G. Hauptmann
Donnerstag, 28. Oktober
20—22,15 Uhr
Vormiete A 3
Coriolan
von W. Shakespeare

Familien-Nachrichten

Geboren:
Essen: Sohn: Peter Kampschulte und Frau.
E.-Bredeney: Tochter: Dr. Pampus und Frau.
E.-Werden: Sohn: Bruno von Treeck und Frau.

Vermählte:
Gevelsberg: Walter Potthoff mit Gertrud geb. Eickelbaum.

Gestorben:
Essen: Dr. Ing. Heinz Tecklenburg, 59 J. — Heinrich Klau, 76 J. — Jost Noll, 69 J. — Frau Frans Schulte, 71 J. — Frau Wwe. Wilh. Holtbecker, 73 J.
E.-West: August Sommer, 70 J.
E.-Altenessen: Martin Baulig, 54 J.
Gevelsberg: August Eugen d. Ae., 66 J.
Sprockhövel: Frau Wilhelm Freund, Anna geb. Freund, 65 J.
Hattingen: Ehefrau Karl Teichert, Wilhelmine geborene Gremm, 78 J.

20 gebr. PIANOS
u. a. 4 Ibach, 2 Ritmüller, Knake, Liebig, Liehr, Mandt, Zeitter & Winkelm., Wolfframm, Krauß usw. Weitgehende Zahlungserleichterg.
Pianohaus
Marks
Bochum, Kaiser-Wilhelm-Straße.

Möbel
Abn
Bochum
Wittener Str. 30

Silber
Ankauf (Münzen und Bruch)
Düsseldorfer Besteckfabrik E. Marx
Ankaufsstelle für Bochum:
E. Clauberg
Bochum
Bongardstr. 10

Lies Deinem Kinde aus der Zeitung vor!

Lieferung von Grauwackematerial
Die Lieferung von Grauwackematerial soll vergeben werden. Verdingungsunterlagen sind bei der Straßenbauabteilung im Rathaus, Zimmer 370, erhältlich. Termin für die Abgabe der Angebote: Freitag, den 5. November 1937, 11 Uhr. Verspätet eingehende Angebote bleiben unberücksichtigt.
Bochum, den 27. Oktober 1937.
Der Oberbürgermeister.



Ihabotee Nr. 7
Nerven- und Schlaftee
beruhigt überarbeitete und überreizte Nerven; wirkt vorbeugend gegen Erkrankung des Nervensystems; lindert nervöse Kopf- und Magenschmerzen; vermittelt ruhigen u. gesunden Schlaf.
Paket 1,50, 0,80 Mark.
Drogerie und Kräuterhaus
J. Kneider, Bochum
Große Beckstraße 10. Telefon 651 76.

Schönes
Wohnzimmer
bestehend aus: Büfett, Kredenz Ausz.-Tisch u. 4 Polsterstühle für Mk. 345.— zu verkaufen.
Möbel-Borgmann
Bochum, Brückstr. 59-63

Kostüm-Röcke
in groß. Auswahl
Viefhaus
Bochum
Kortumstraße 55

Einz.
Kleiderschränke
in allen Größen billig bei
W. Schrudde
Bochum, Roonstraße 37

Wer Zeitung liest, weiß stets Bescheid!

Möbelkäufer!!
Die neuesten Modelle in
Schlafzimmern u. Küchen
in allen Holzarten besonders billig im
Fachgeschäft **Möbel-Gelhaus**
Bochum, Brückstr. 47 (Toreingang)

Naturheilkundiger u. Magnetopath
W. Keil, Bochum
Kortumstr. 109
Spez. Nerven- innerl. Kranke
Augendiagnose

Lieferwagen
fährt jede Woche (Donnerstags) leer nach Düsseldorf
Näheres bei Spedition Anton Dören, Bochum, Ferdinandstraße 1.

Aepfel
aus dem Moselkrampen!
Hervorragend im Geschmack, liefert preiswert
Franz Lönartz jr., Ernst/Mosel 23
Liste auf Wunsch

Oelgemälde
preiswert zu verk. W. Thiele, Bochum, Dechenstraße 8.

Kuhdünger
fuhrenweise frei Haus abzugeben. Bochum, Wiemelhauser Str. 35.



Nicht
nur der Herr mit normaler Körperform erhält bei uns ein tadellos passendes Kleidungsstück,
sondern
auch der stärkste Herr – und wäre er selbst drei Zentner schwer. Mäntel und Anzüge finden Sie bei uns in allen Farben und Formen; dabei sind die Preise so niedrig, daß Sie staunen werden.

Unsere Innenverarbeitung seit vielen Jahren bewährt, erfüllt alle Ihre Ansprüche.

Ohligmann
W.-Barmen Werth 59—63
Solingen Auf der Börse

Bitte ausschneiden!

Ausstellung: Kampf dem Krebs

vom 27. Oktober bis 17. November in Bochum, Saal der Bürgergesellschaft, Wilhelmstr. 9, Eingang Luisenstraße.
Sie ist täglich ab 10 Uhr vormittags geöffnet.
Dienstags und Donnerstags, ab 16 Uhr, Frauennachmittage.
Zu den übrigen Zeiten für Männer und Frauen geöffnet.

Eintrittspreise: An der Kasse 30 Rpf., im Vorverkauf 20 Rpf., Schüler 20 Rpf., klassenweise 10 Rpf., Erwerbslose, Sozial- und Kleinrentner 10 Rpf., gegen Ausweis. Vorverkauf von Eintrittskarten: Verkehrsverein Bochum, Rathausplatz 8. Außerdem bei den Zellen- und Blockfrauenleiterinnen der NS.-Frauenschaft.

Aerztliche Vorträge und Führungen:
Mittwoch, den 27. Oktober, 12 Uhr: Eröffnung der Ausstellung Stellv. Amtsarzt Dr. Kreitz, Dr. Zengerling
Donnerstag, den 28. Oktober, Frauen 16 Uhr: Oberarzt Dr. Kraft. 18 Uhr: Dr. Kammler
Freitag, den 29. Oktober, 16 Uhr: Dr. Heßbrüggen. 18 Uhr: Dr. Sulzbacher
Sonnabend, den 30. Oktober, 18 Uhr: Ausstellungsleitung
Sonntag, den 31. Oktober, 11 Uhr: Chefarzt Dr. Greinemann. 16,30 Uhr: Ausstellungsleitung
Montag, den 1. November, 18 Uhr: Dr. Saamer
Dienstag, den 2. November Frauen 16 Uhr: Frl. Dr. Lohmann. 18 Uhr: Stadtärztin Fr. Dr. Eschweiler
Mittwoch, den 3. November, 16 Uhr: Dr. Heßbrüggen. 19 Uhr: Chefarzt Professor Reich
Donnerstag, den 4. November Frauen 16 Uhr: Oberarzt Dr. Kraft. 18 Uhr: Dr. Kammler. 20 Uhr: Chefarzt Dr. Loffen
Freitag, den 5. November, 18 Uhr: Dr. Saamer
Sonnabend, den 6. November, 18 Uhr: Ausstellungsleitung
Sonntag, den 7. November, 11 Uhr: Chefarzt Dr. Greinemann. 16,30 Uhr: Ausstellungsleitung
Montag, den 8. November, 18 Uhr: Stellv. Amtsarzt Dr. Kreitz
Dienstag, den 9. November Frauen 16 Uhr: Frl. Dr. Lohmann. 18 Uhr: Stadtärztin Frl. Dr. Eschweiler. 20 Uhr: Chefarzt Dr. Wiemer
Mittwoch, den 10. November, 16 Uhr: Chefarzt Prof. Böhme. 18 Uhr: Dr. Saamer. 20 Uhr: Oberarzt Dr. Freiherr v. Lüdinghausen
Donnerstag, den 11. November Frauen 16 Uhr: Prov.-Med.-Rat Dr. Montag. 18 Uhr: Frl. Dr. Borchert. 20 Uhr: Chefarzt Dr. Friedemann
Freitag, den 12. November, 18 Uhr: Chefarzt Dr. Müller. 20 Uhr: Chefarzt Dr. Loffen
Sonnabend, den 13. November, 16 Uhr: Ausstellungsleitung
Sonntag, den 14. November, 11 Uhr: Ausstellungsleitung. 16,30 Uhr: Ausstellungsleitung
Montag, den 15. November, 16 Uhr: Oberarzt Dr. Oberle-Berghaus. 18 Uhr: Stadtarzt Dr. Schnütgen. 20 Uhr: Dr. Hachmeister
Dienstag, den 16. November Frauen 16 Uhr: Chefarzt Dr. Müller. 18 Uhr: Prov.-Med.-Rat Dr. Montag. 20 Uhr: Chefarzt Professor Schloeßmann
Mittwoch, den 17. November, 16 Uhr: Dr. Meinhardt. 18 Uhr: Stadtärztin Frl. Dr. Lackmann. 20 Uhr: Dr. Saamer

Außerdem können Organisationen, Betriebe, Vereine, Schulen nach vorheriger Anmeldung jederzeit Führung haben, auch nach 20 Uhr.
Ruf 61568



Städtische Sparkasse Bochum

29. Oktober

Nationaler Spartag!

Gedenket der Toten! Schmückt ihre Gräber!

Zu Allerheiligen und Allerseelen
empfehle ich billigst
Grablichter und Kerzen
in großer Auswahl
AUG. NOLZEN
Bochum-Altstadt, Brückstraße 5
Telephon 62663

ADOLF LUEG
BOCHUM-RIEMKE
Cruismannstraße 49 / Ruf 67971
Kränze u. Grabschmuck
für Allerheiligen. Grabpflege

In meiner Blumenhalle auf dem Zentralfriedhof
finden Sie
jeglichen Grabschmuck
in allen Preislagen und geschmackvoller Ausführung
Heinr. Grasedieck
Ruf 61936

Für Allerheiligen
Kränze, Blumen und Sträuße
in großer Auswahl
Frau Th. Richter
Bochum, Wittener Straße 50

Zu *Allerheiligen / Allerseelen*
Kränze, Kreuze, Herze und Blumen
in allen Preislagen empfiehlt
Gartenbaubetrieb „Neues Deutschland"
Inh. Ferd. Eckhardt, Bochum, Waldring 97, Telef. 66520

Zu Allerheiligen
Blumen, Kränze und Sträuße
in geschmackvoller Ausführung
Adam Rück
Bochum, Blumenstraße 46
(Nähe Friedhof)

Johann Schäpers, Gärtnerei
Altenbochumer Straße 11
Ruf 64667
Blumen, Kränze, Grabschmuck
zu Allerheiligen!

Grabkerzen, Grablichter
empfiehlt billigst seit 45 Jahren
W. Cornelius
Buchhandlung, Buchdruckerei
Bochum-Riemke — Ruf 64773

Blumenhalle und Gartenbaubetrieb
Bochum, Albertstraße 31 / Ruf 62008
A. Reitmeyer, Bochum, Blumenstr. (Blumenpavillon)
Gärtnerei: Dorstener Straße 194 / Ruf 65123
Für Allerheiligen
Kränze, Sträuße u. Blumen
in reicher Auswahl. Spezialist in Friedhofsarbeiten

Gartenbaubetrieb Hans Lueg
Bochum, Wittener Straße 147, Nähe Freigrafendamm
Ruf 68532
empfiehlt zu Allerheiligen u. Allerseelen
Grabschmuck

Peter Binger
Gartenbau
Bochum, Kohlenstraße 173, Ruf 67578
liefert
Grabschmuck für Allerheiligen
in allen Preislagen

Für Allerheiligen u. Allerseelen
empfehle ich mich in
Grabschmuck
Gärtnerei Paul Nerlich
Bochum, Hattinger Straße 249 Ruf 81566

Grabschmuck, Kränze und Kreuze
empfiehlt
Blumenhaus Rabe
(vorm. W. Zeppenfeld)
Bochum, Alleestr. 118, Telephon 66115

Empfehle mich zu
Allerheiligen u. Allerseelen
Gärtnerei Wilh. Greulsberg
Bochum, Hunscheidtstraße 164
Telephon 63371

Zu Allerheiligen
Blumen, Kränze sowie Grabschmuck
bei
Joh. Lueg
Gartenbaubetrieb
Ruf 64979 Bochum, Tenthoffstraße 63

Zu Allerheiligen
kaufen Sie Ihren *Grabschmuck*
gut und billig bei
Helmut Stauffenberg, Gartenbaubetrieb u. Kranzbinderei
Bochum-Langendreer, Kaiser-Ecke Dördelstr.